Hamburg, 24. Juni 1894. Nr. 25. 2. Jahrgang.

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3099.

Herausgeber: B. Grosse in Hamburg.
Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: H. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße 10.

Inserate f. d. viergespalt. Petitzeile od. deren Raum 30 ₰,
Vergnügungs-Anzeigen 15 ₰, Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittelungen 10 ₰ pro Petitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen! Vergeßt die Streikenden und Gemaßregelten nicht!

Lohnbewegung.

Der Zuzug ist fernzuhalten: Von Tischlern nach **Bremen** (Schulze's Werkstätte), **Delmenhorst, Fürth, Hof (Bayern), Rabenau, Zürich, Bielitz-Biala, Weyer (Oesterreich)**; von Bürstenmachern nach **Budapest**; von Stuhlpolirern nach der Stuhlfabrik von Haltermann & Krause in **Herzberg a. Harz.**

Orte, in denen Streiks oder Aussperrungen beendet oder ausgebrochen sind, wollen uns sofort davon in Kenntniß setzen.

Die Redaktion.

Die Konsequenzen der kapitalistischen Produktionsweise und die Nothwendigkeit der Gewerkschaftsorganisation.

Von Franz Lill.

Seitdem die Entwickelung des Kapitalismus in den modernen Kulturstaaten, durch die neuzeitlichen Fortschritte begünstigt, gleichsam mit Siebenmeilenstiefeln, von Statten ging, konnten die daraus nothwendig resultirenden Begleiterscheinungen keinem Denkenden für die Dauer verborgen geblieben sein. Die grellen Kontraste, welche hin und wieder, insbesonders zur Zeit des strengen Winters, wenn die periodisch wiederkehrenden Krisen die Lebenslage von vielen Tausenden ehrsamen Arbeitern zu einer fast unerträglichen gestalten, zu Tage treten, zeugen mit unwiderleglicher Beweiskraft, daß sich die bürgerliche Gesellschaft durch rapid vor sich gehende Scheidung in zwei voneinander streng geschiedene Heerlager in einem Auflösungsprozeß befindet, welcher ständig einen gefährlichen Bodensatz absondert, der von Zeit zu Zeit gar sonderbare Blasen an die Oberfläche treibt.

Seitdem — wie es im kommunistischen Manifest heißt — die Entdeckung Amerikas der neuen bürgerlichen Gesellschaft ein Terrän zur möglichst weitgehenden Ausdehnung des wirthschaftlichen Aufschwunges in allen Berufszweigen schuf, mußten aber auch die gegenwärtigen Sozialzustände mit eiserner Nothwendigkeit hereinbrechen. Die wirthschaftliche Macht einzelner Kapitalsmagnaten, die ihre Besitzthümer ererbt oder ergaunert, baut sich infolge der verschiedenartig hinzutretenden Fortschritte zu unüberwindlichen Grundfesten des modernen Kapitalismus aus, während gleichen Schritt mit der einmal in Fluß gekommenen Kapitalskonzentration auf der anderen Seite die Proletarisirung der Massen ging. Die Polypenarme, die das wachsende Großkapital immer deutlicher nach allen geistigen und materiellen Gütern der Erde ausstreckte, mußten allmälig auch die Reihen Derjenigen lichten, die, obwohl sie sich selbst zu den gottbegnadeten Ordnungsstützen zählten, infolge ihres nicht so straff gespannten Geldbeutels die bis zum Wahnsinn getriebene Konkurrenz für die Dauer nicht mitzumachen vermochten.

Neben den für die Kultur eines vorgeschrittenen Jahrhunderts hohnsprechenden Zuständen, die Tausende von fleißigen und ehrsamen Arbeitern zur ziellosen Vagabondage verdammen und sie mit eiserner Gewalt in die Reihen der Trunkenbolde und Verbrecher trieb, geht heute auch oft genug der einstmals zu den schönsten Hoffnungen Anlaß gebende Stern eines Besitzenden allmälig seinem Untergange entgegen; innerhalb der Reihen der oberen Zehntausend selbst vollzieht sich also eine Absonderung, welche die Zahl der Kapitalsmagnaten immer kleiner werden läßt, diese dafür aber mit desto größeren Machtbefugnissen ausstattet. Mit dem Eintreten dieses Momentes vollzieht sich aber auch eine weitere Konsequenz des kapitalistischen Wirthschaftssystems. Die Beobachtungen im wirthschaftlichen Wettkampfe mußten den einzelnen Kapitalisten geradezu instinktiv zur Ueberzeugung bringen, daß im Drange der gegebenen Verhältnisse einzig und allein die finanzielle Ausdauer und Widerstandskraft von ausschlaggebender Bedeutung ist. Die tägliche Erfahrung lehrte, daß persönliche Eigenschaften: als Tüchtigkeit, Fleiß und Mühe, nur nebensächliche, selten in Betrache kommende Nebenumstände sind, während der materiell Stärkste in der Regel aus dem wirthschaftlichen Kampfgetümmel als Sieger hervorgeht. Diese gewonnene Ueberzeugung führte also nothwendig zur sozialen Kräftevereinigung, die in der Gründung von Aktienunternehmungen, Trusts und Kartellen in die speziellere Erscheinung tritt. Es ist dies eine jener unumstößlichen Thatsachen, die Zeugniß giebt, wie die bürgerliche Gesellschaft durch ihre anarchistische Produktionsweise, selbst ohne zu wollen, gegen den tiefinnersten Geist ihrer unantastbaren Ordnung verstößt. Auf der einen Seite sehen wir Dämme aus Strafgesetzen und Polizeiverordnungen als Universalheilmittel gegen den durch die mit allen Mitteln strikte vertheidigten Sozialzustände erzeugten widerlichen Bodensatz der menschlichen Gesellschaft — gegen die Enterbten und Hungernden, die man, um mit Goethe zu reden, schuldig werden läßt, um sie der Pein zu überantworten, auf der anderen Seite drängt endlich diese Gesellschaft, von dem auf höchster Spitze angelangten Egoismus getrieben, unwiderstehlich zur Koalition der wirhschaftlichen Kräfte, um das Prinzip des strikten Individualismus, das Ideal des geheiligten Manchesterthums aus dem Felde zu schlagen. „Was als Todsünde gegen den Geist des Manchesterthums erscheint, — sagt Dr. Lux — gewinnt soziale Bedeutung. Das Prinzip des strikten Individualismus wird durchbrochen, die Gesellschaft als Ganzes gewinnt über die Summe von Einzelindividuen mit Sonderinteressen Macht; sie greift, unbekümmert um das Zeter- und Mordiogeschrei der Anhänger von St. Manchester, welche den Untergang der Welt gekommen meinen, weil anscheinend ihre Privatinteressen bedroht werden, in den Produktionsprozeß ein."

Für die Mehrheit der wirklich staats- und gesellschaftserhaltenden Menschenkinder hat dieser allmälig vor sich gehende Umgestaltungsprozeß allerdings keine zum Vortheile wirkenden Folgen nach sich gezogen. Der auf Seite des koalirten Unternehmerthums gleichsam mit elementarer Gewalt wirkende Trieb nach müheloseem Mehrwerth, der Kopf und Herz öd und leer machte und alle höheren, idealen Begriffe verdrängte, hat vielmehr den Arbeiter mit all' seinen geistigen und materiellen Bedürfnissen dem sogenannten „freien Spiel der Kräfte unterworfen"; die herbeigeführte Abhängigkeit hat aus dem antiken Sklaven des Alterthums den modernen, um kein Haar bessergestellten Sklaven der Neuzeit geschaffen. Wirthschaftliche und politische Knechtschaft, ausgeübt von der Minderheit der Menschen über die Mehrzahl derselben, ist daher die Signatur des neunzehnten Jahrhunderts.

Wenn nun in diese Zeit der Unterdrückung und nackten Korruption auf allen Gebieten das erste helle Aufzucken der Erkenntniß fiel, so ist dies nichts weniger als begreiflich. Die Unzufriedenheit erschien als natürliches Kind der gegebenen gottgewollten Ordnung, die mit ihren Faullenzern und Arbeitsbienen, mit ihrem Reichthum und Elend, mit ihren ungeheuerlichen Kontrasten immer mehr Blinde sehend und Taube hörend machen mußte. Die erstarkende Macht des Kapitalismus und der damit gleichmäßig wachsende Druck auf die breiten Arbeitermassen mußte bei diesen die festgewurzelte Ueberzeugung bilden, daß nur eine auf dem Felde des wirthschaftlichen Kampfes gegenübergestellte Macht gebietende Vereinigung dem planlosen schändlichen Treiben Einhalt zu gebieten vermag. Weil also der wirthschaftliche Druck, die bange Sorge um's tägliche Brot zuerst fühlbar an die werkthätigen Massen herantrat, so war auch, nachdem die sozialistischen Lehren allmälig dem Gedankengang der Massen eine andere Richtung gaben, die Organisation und Agitation auf vorläufig wirthschaftlichem Boden die nothwendige Folge.

Wenn wir also demgemäß gegenwärtig, wo die sozialistische Parteithätigkeit all' dem reaktionären Gesindel zum Trotz die erfreulichsten und großartigsten Fortschritte verzeichnet, unser Augenmerk in erster Reihe auf die gewerkschaftliche Organisation, zu der wir nunmehr mit unserer Betrachtung gelangt sind, gerichtet halten, so kann dies nur als gerechtfertigt betrachtet werden. Vor allem Anderen rekrutirt sich aus den gewerkschaftlichen Organisationen die politische Partei der Rechtlosen, deren Endziel die Beseitigung der privatkapitalistischen Produktionsweise mit den daraus resultirenden Ungerechtigkeiten ist. Wollen wir also, daß die Zahl der für diese erhabenen Ziele eintretenden Kämpfer erstarke, so müssen wir in erster Reihe auf den Plan, wie wir die modernen sozialistischen Ideen langsam, sozusagen löffelweise, in den Gedankengang der noch fernstehenden Arbeiter und Arbeiterinnen pflanzen, Rücksicht nehmen, und es läßt sich nicht leugnen, daß hierzu die berufsmäßig gegliederten Vereinigungen, in deren Vordergrund satzungsmäßig das Fachinteresse steht, schon deshalb die zweckdienlichsten Institutionen sind, weil dazu auch Diejenigen, die noch vollständig vom alten überlebten Zunftgeiste beherrscht werden, oft mit Leichtigkeit zu gewinnen sind. Einmal in die Fachorganisation eingereiht, wird es in der Regel nicht schwer, auch den begriffsstutzigsten Gegner von der Wahrheit der sozialistischen Ideen zu überzeugen. Die Gewerkschaftsvereine sind daher als die eigentlichen Vorschulen der überzeugten Anhänger des wissenschaftlichen Sozialismus zu betrachten. Aus den kampfgeschulten und überzeugungstüchtigen Arbeitern und Arbeiterinnen, die aus den Fach- und Gewerkschaftsvereinen hervorgegangen, ergiebt sich die politische Partei der Sozialdemokratie, die als einzige Vertreterin der Enterbten täglich neue Anhänger aus der gewerkschaftlichen Organisation erhält. Obwohl bei der Werthschätzung des Ganzen die politische Organisation keineswegs in den Hintergrund gedrängt werden, sondern gewerkschaftliche und politische Arbeit in bestmöglichster Verbindung unablässig betrieben werden soll, erhellt doch aus vorhergehenden Erörterungen, daß erstere als das gewichtige Moment, in welches die jeder sozialen und politischen Bewegung Fernstehenden in das regelrechte Fahrwasser des erwachenden Klassenbewußtseins gebracht werden können, zu beachten und in den Vordergrund der praktischen und erfolgreichen Thätigkeit zu setzen ist. Damit soll, wie schon erwähnt, keineswegs gesagt sein, die Politik zu vernachlässigen, sondern es wird dieselbe durch den geweckten und erstarkenden Solidaritätsgedanken ein

geebnetes Feld zur erfolgreichen Thätigkeit vorbereitet erhalten.

Allein noch von einem anderen Gesichtspunkte erscheint es geboten, die Gewerkschaftsorganisation zu betrachten. Die günstigen Positionen, welche dadurch in allen kapitalistischen Staaten hin und wieder in sozialer Beziehung errungen wurden, sind vollauf zu würdigen, wenn man bedenkt, daß durch momentane, wenn auch kleine Vortheile die Ausdauer gestärkt und das sittliche Bewußtsein im Kampfe um die Endziele gehoben wird. „Alle Positionen," sagt G. Krause in der „Berliner Arbeiterbibliothek" treffend, „auch die kleinsten, welche das Proletariat diesem Ziele näher bringen, sind des Kampfes werth, alle anderen, mögen sie auch noch so verlockend wirken, sind von der Hand zu weisen." Und daß die gewerkschaftliche Organisation, wenn genügend ausgebaut und gekräftigt, viel, sehr viel zu leisten vermag, zeigt uns die kleine Liste der Erfolge der Gewerkschafts-Union in Irland:

„Die Gasarbeiter von Dublin und Kingsdown gewannen den achtstündigen Arbeitstag und eine Lohnerhöhung von 1½—4 Sh. pro Woche. Die Kohlenarbeiter Dublins: Tagelöhner 40 pZt., regelmäßige Arbeiter 4—8 Sh. Lohnerhöhung pro Woche, die Arbeiter an chemischen Industrien Lohnerhöhung von 2 Sh. die Woche und eine ½stündige Arbeitsverkürzung pro Tag, die Kanalarbeiter Lohnerhöhung 1½ Sh. und 10 pZt. Zeitverkürzung, die Nähmaschinenarbeiterinnen 10 pZt. Lohnerhöhung, die Marktarbeiter 15 pZt. Lohnerhöhung, die Tabakarbeiter von 2—6 Sh. pro Woche Lohnerhöhung, die Fabrikarbeiter in Carlow, Männer wie Frauen, eine Lohnerhöhung von 2—3 Sh. pro Woche ꝛc.

Es ist klar, daß durch derartige, den Gegnern hartnäckig abgerungene Erfolge, in denen sich die Gewalt des internationalen Proletariats in der ausdrucksvollsten Weise manifestirt, die Achtung und die Furcht auf Seite der Geldsackparteien bedeutend erhöht, das Vertrauen auf die eigene Kraft bei den Arbeitern gestählt wird. Welchen Einfluß die gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen auch auf die Arbeiterschutzgesetzgebung auszuüben vermögen, sehen wir deutlich an England und der Schweiz. Im Jahre 1890 waren die schweizerischen Maschinenindustriellen gezwungen, den zehnstündigen Arbeitstag einzuführen, und die zahlreichen Erfolge der englischen Ausstände charakterisirt F. A. Lange sehr treffend, wenn er sagt:

„....Sie wissen nicht, wie viel sie ihrer eigenen sittlichen Kraft und damit in ihrer ganzen sozialpolitischen Stellung diesen Kämpfen verdanken, denn sie kämpfen nicht, um sich zu üben und geistig zu erheben, sondern, wie natürlich, um ihren Zweck zu erreichen. Gleichwohl aber gewinnen sie durch diesen Kampf etwas Wichtigeres, als das nächste Ziel, nach welchem sie trachten; und wenn sie es in England schon jetzt erreicht haben, daß sie bei den Verhandlungen mit den Arbeitgebern nicht als eine tiefer stehende Klasse, sondern als gleichberechtigte Männer behandelt werden, so haben sie dies vor allen Dingen der bewunderungswürdigen Haltung in den Lohnkämpfen zu verdanken."

Von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet, erscheint uns die Gewerkschaftsbewegung als der Festigungsprozeß der sozialen Ideen, der nicht nur in der Bekämpfung der sozialpolitischen Irrthümer und Gleichgültigkeit vortreffliche Dienste leistet, sondern sittlich erstarkt und das Endziel der Sozialdemokratie klar und deutlich erkennen läßt.

Sparen?

Wie es geifert, das ganze Preßgesichter zünftlerischer Obsernanz, daß die Arbeiter einen der Grundsätze der wucherischen Volkswirthschaftsweisheit, das „Sparen", weder begreifen, noch nach diesem handeln wollen. Ob das Sparen möglich, ist eine andere Frage, mit der wir uns später noch näher beschäftigen werden. Trotz allem Geschimpfe der Zünftler auf den „Heldenfreisinn", scheint ihnen die Spar-Agnes des großen St. Eugen es doch angethan zu haben.

So sucht nämlich „Wiek's Gewerbe-Zeitung" aus den nachstehenden Ausführungen Bebel's nachzuweisen, daß die Welt zu Grunde geht, wenn nicht gespart wird:

„Rauchen ist ein Genußmittel, am leichtesten kann der Arbeiter daher beim Rauchen sparen. Nehmen wir also an, 4 Mill. Arbeiter sparten jede Woche zwei Zigarren à 4 Pfg., das sind 40 Mill. Pfennig in der Woche oder M. 24 960 000 im Jahre. Wenn über M. 24 960 000 weniger für Zigarren ausgegeben werden, können so und so viele Fabriken weniger errichten. Nimmt man an, daß jede Fabrik für M. 300 000 Umsatz hat — das ist schon eine große Fabrik — dann würden nach dieser Rechnung zu 130 Fabriken eingehen müssen. Die Arbeiter würden brotlos und alle die Existenzen, die um diese Fabrik hängen: die Händler, Kaufleute, Bierbrauer ꝛc., würden alle keine Existenz mehr haben. — Nimmt man weiter an: Bier, auch Bier ist ein Genußmittel, da kann gespart werden. 6 Mill. Arbeiter sparen jeder in der Woche zwei Glas Bier, — diese sollen nur 20 Pfg. kosten, das macht im Jahre M. 62 400 000 an Ersparnissen, um dieselbe Summe aber auch Bierkonsum weniger, Hunderte von Brauereien müssen eingehen, die Arbeiter werden brotlos. .... Und als Ersatz dafür hat jeder Arbeiter an den Zigarren im Jahre M. 4,16, am Biere M. 10,40 gespart, die er nicht zinstragend anlegen kann, für die er sich nicht einmal Winterkohlen zu kaufen vermag. Dasselbe gilt vom Putz der Arbeiterinnen ꝛc. ꝛc.; die geringfügigsten persönlichen Vortheile, der Schein eines Vortheils legt ganze Industrien lahm, steigert das Elend zahlloser Arbeitermassen. So hemmt die künstlich gesteigerte Bedürfnißlosigkeit den kulturellen Fortschritt, bis wir uns schließlich durch weitere Steigerung der „verdammten Bedürfnißlosigkeit" bis zum Barbaren zurückentwickelt haben. Umgekehrt aber blühen neue Industrien empor, wenn die Bedürfnisse sich steigern, Tausende von Arbeitern erhalten Arbeit, auf allen Gebieten des geistigen Lebens regt es sich; der Erfindungsgeist wird angespornt; nirgends Stillstand, überall Bewegung, Vorwärtsschreiten zu einer größeren Kulturhöhe. — Die Unzufriedenheit, das ist der Drang zum Fortschritt, der Trieb zur vernünftigen Fortentwickelung, den die Natur in des Menschen Brust gepflanzt hat. Aus der Unzufriedenheit ist alles Große entstanden, was auf Erden besteht. Wäre man mit dem Besitze zufrieden gewesen, Niemand wäre hinausgezogen, fremde Welttheile zu entdecken. Wäre man mit der Wissenschaft zufrieden, kein Gelehrter grübelte bis tief in die Nacht über den Folianten, um sich über einen Zweifel klar zu werden. Wäre man mit Gas zufrieden, kein elektrisches Licht wäre erfunden worden. Die Unzufriedenheit ist das Prinzip der Bewegung; Stillstand aber bedeutet Rückschritt und Untergang."

Diese Ausführungen sind für Jeden, der Anspruch auch auf nur etwas Denkfähigkeit macht, so klar und deutlich, daß es unmöglich scheint, nachfolgenden Schluß der „Wiek'schen Gewerbe-Zeitung" daraus zu folgern:

„Hierauf kann es kein größeres Staatsverbrechen geben als das, sich einen Nothgroschen zurückzulegen, und daß die gesammten Sparkassen konfiszirt werden müßten, da ja dieses Sparen den Kulturfortschritt hemmt und zahlreiche Arbeiter zur Brotlosigkeit verurtheilt. Eigentlich müßte man Jeden, der eine Einlage auf der Sparkasse hat, noch obendrein neben der Strafe der Konfiskation mit bürgerlichen Ehrenstrafen belegen."

Davon ist gar keine Rede. Die sozialdemokratischen Arbeiter standen von jeher auf dem Boden, daß ihr Arbeitsverdienst ein so reichlicher sein müßte, um alle Bedürfnisse, soweit sie mit den jeweiligen Verhältnissen im Einklang stehen, befriedigen zu können. Wenn dieser Zeitpunkt eingetreten ist und von dem Lohne dann noch erübrigt werden kann, werden dies die Arbeiter auch ohne jede Anregung von selbst thun. Bis heute war das Gros der Arbeiter aber noch nicht so glücklich, bei den kargen Löhnen an Ersparnisse denken zu können, wenn es auch hin und wider heute schon einige Ausnahmen giebt, so geschieht bei diesen das Sparen doch meist nur auf Kosten ihres Wohlbefindens, und in jedem Falle in viel zu unzureichendem Maße, um damit Erhebliches leisten zu können. Eine längere Krankheit, Unglücksfälle in der Familie reichen hin, um das „Ersparte" zu vernichten.

Doch dies zu erfahren, darauf kommt es weder der „Wiek'schen" noch der großindustriellen „Eisenzeitung" an, die ebenfalls ihre Glossen zu Bebel's Exempel macht, vielmehr liegt es ihnen daran, den Arbeitern und in erster Linie wohl ihren zünftlerischen Lesern weiß zu machen, daß, wenn die herzensguten, „sparsamen" Kapitalisten nicht wären, „dann würde von den sechs Millionen Arbeitern", die Bebel zitirt, „wohl kein einziger mehr am Leben sein, es würde sich überhaupt kein Kapital bilden und auch keine Fabriken errichtet werden können."

Das heißt doch nichts Anderes, als daß alles in der Welt aufgehäufte Kapital ein Produkt der „Sparsamkeit" sei.

Kann es einen helleren Blödsinn geben?

Jeder Arbeiter, der nur die einfachsten nationalökonomischen Kenntnisse hat, weiß heutzutage, daß die Entstehung des Kapitals mit dem „Sparen" nichts zu thun hat. Das in der Welt aufgehäufte Kapital ist nicht das Produkt der „Sparsamkeit", sondern aufgehäufter fremder Arbeitsertrag. Und diese kapitalisirte Arbeit beherrscht in der unter Theilung und unter dem Gesetze der freien Konkurrenz und der Selbsthülfe produzirenden Gesellschaft die lebendige Arbeit. Es ist der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit, welcher den Charakter der modernen Gesellschaft bestimmt. Der Kapitalbildungsprozeß hat die Abhängigkeit der Arbeiter vom Kapital und die Armuth der Massen zur nothwendigen Voraussetzung. Der englische Nationalökonom Adam Smith lehrte schon zu Anfang dieses Jahrhunderts, daß nur die Arbeit die Quelle aller Werthe sei. Daraus folgt nothwendig, daß solche nicht durch „Sparen" der Kapitalisten hervorgebracht sein können.

„Ohne die Sparsamkeit der Bürger ist aber auch der moderne Staat und erst recht der Zukunftsstaat der Sozialdemokraten unmöglich," sagt die „Wiek'sche", haben denn die Arbeiter und die kleinen Handwerker und die Bauern ein so großes Interesse an der Erhaltung des modernen Staates, daß sie die „Bürgertugend", das „Sparen", Abdarben und Abhungern im Interesse des Staates, welcher sie schon zur Genüge schröpft, ganz besonders pflegen müssen? Keineswegs! Und was den angeblichen Werth der „ersparten", ergaunerten, aus den Arbeitern herausgeschundenen Kapitalistenersparnisse für den sozialdemokratischen Zukunftsstaat betrifft, da mag die „Wiek'sche" sich trösten, die Kapitalisten mögen mit ihrem Gold und ihren Banknoten auswandern, wohin sie wollen, die Produktion wird dadurch nicht im Mindesten Abbruch erleiden, wir brauchen nicht das todte Kapital und seine faullenzenden Besitzer im Zukunftsstaat, sondern nur Produktionsmittel und schaffensfreudige Hände. Der Abgott der „Barone vom Schlot" hat ja früher schon einmal die Arbeiter damit gruselig zu machen gesucht, als er sagte: „Was würden die Arbeiter beginnen, wenn die Kapitalisten streikten oder gar auswanderten?" Die Arbeiter haben sicher nichts dagegen, nur vorwärts, hinaus aus dem Lande; Niemand wird der Ausbeutersippe auch nur eine Thräne nachweinen.

Nageln wir nun einen weiteren Unsinn der „Eisenztg." an. Sie schreibt:

„Es wird so viel gegen den Militarismus geschimpft. Denken wir ihn nach sozialdemokratischem Rezept abgeschafft, d. h. eine Milliarde wird in Deutschland weniger ausgegeben; alsdann werden in der That zahlreiche Fabriken stillstehen und zahllose Arbeiter brotlos werden. Und wovon wird der Militäretat bezahlt? Doch nur von den Steuern der Bürger, und diese Steuern sind Zwangsersparnisse, die vielen Tausenden von Arbeitern erst die Existenz ermöglichen."

Wir fürchten, unsere Leser fühlen sich beleidigt, wenn wir auch nur ein einziges Wort der Kritik an dem Produkt aus der „Blechschmiede" der „Eisenztg." anwenden wollten.

Darum weg mit dem Sudel.

Daß unsere Zünftler und einzelne Leiter ihrer Organe naive, aber auch recht niederträchtige Kreaturen sind, die Erfahrung haben wir schon oft machen müssen, und immer wieder müssen wir erleben, daß diese zünftlerischen Preßsöldner in ganz unqualifizirbarer Weise über die Arbeiter wie eine Meute herfallen, und an ihnen immer die größten Laster und verwerflichsten Leidenschaften finden, die Schuld an allem Unglück in der Welt sein sollen.

So sagt die „Wiek'sche Gewerbeztg." z. B. u. A.: „Sie könne nicht recht einsehen, warum ein Maurer, der in Berlin Mk. 6 pro Tag verdient, den letzten Heller im „allgemeinen Interesse" daraufgehen lassen muß, während etwa ein Kaufmann oder Beamter sparen soll, oder solle etwa der Kapitalist allein sparen? Für ihn gilt dasselbe wie für den Arbeiter; je mehr er ausgiebt, desto mehr Arbeiter erhalten zunächst Brot und Verdienst, das ist unzweifelhaft richtig."

„Unzweifelhaft richtig" ist aber doch wohl auch, daß der Kapitalist seine Arbeiter nicht aus reiner Menschenliebe, sondern doch wohl nur des heiligen Profits wegen beschäftigt. Im Uebrigen fragen wir, wer hindert den Kaufmann und Beamten, wer hindert den Kapitalisten daran, zu sparen, die Arbeiter etwa? Möge doch sparen, wer dazu im Stande ist, aber man lasse auch Die in Ruhe, welche infolge des Hundelohnes, der ihnen seitens ihrer Arbeitgeber bezahlt wird, nicht dazu in der Lage sind; schofel aber ist es, wenn den Arbeitern seitens kapitalistischer Preßkosaken noch die ganz unberechtigte Beleidigung an den Kopf geworfen wird, daß die Arbeiter „den Theil, den sie sparen könnten, lieber versaufen oder in Putz der Frauen anlegen."

Ist das nicht eine ganz gemeine Verleumdung?

Wahrlich, der Preßkosake müßte ein Jahr zur Strafe in die Haut eines Arbeiters gesteckt werden, um mal am eigenen Leibe zu erfahren, was es heißt, Arbeiter zu sein; maßlose Ausbeutung für niedrigen Lohn, Arbeitslosigkeit, Krankheit, zahlreiche Familie und wiederum Krankheit, Maßregelung, Hunger und Elend würden den Herrn belehren, daß es viel ehrlicher von der Presse wäre, die Interessen der Arbeiter zu vertreten, anstatt ihre Ehre zu beschimpfen. Im Uebrigen würde er auch wohl am besten Auskunft geben können, wie viel zu sparen ihm in dem verflossenen Jahre möglich war. Auf den Hinweis der Sparkasseneinlagen und das Erleichtern des „Sparens" seitens „Wiek's Gewerbeztg." werden wir noch zurückkommen und dann auch den wirthschaftlichen Charakter dieser „Spar-Institute" gleich etwas näher beleuchten.

Sozialpolitische Rundschau.

Das offizielle Resultat der Reichstagswahl im sechsten Schleswig-Holsteinischen Wahlkreise vom 13. Juni ist heute in Pinneberg publizirt worden. Es haben erhalten: Mohr (natl.) 5884, Kopich (freis.) 5010, Raab (antis.) 2828 und v. Elm (soz.) 12231 Stimmen. Zersplittert haben sich 16 Stimmen und 89 Stimmzettel wurden für ungültig er-

klärt. — Die Stichwahl ist auf Sonnabend, den 23. Juni, anberaumt.

Unterm „neuen Kurs“. Nach der monatlichen Zusammenstellung des Parteivorstandes wurde im Monat Mai für politische Delikte insgesammt erkannt auf M. 1887 Geld- und 4 Jahre 9 Monate 2 Wochen und 1 Tag Gefängnißstrafe.

Gemeinschaftliche Sache mit den Agrariern zu Gunsten des Diest-Daber'schen Spiritus-Monopol-Projektes machen die Miquel-Offiziösen. Das ist um so charakteristischer, wenn man sich erinnert, daß Herr v. Diest-Daber vor längerer Zeit erklärt hat, sein Verlangen nach einem Wollzoll finde bei einem bedeutenden Manne in Berlin Unterstützung, dessen Namen mit einem M. anfange. Nach der „Voss. Ztg.“ kolportirte man im Ausschuß des Bundes der Landwirthe, welcher sich am Sonnabend mit dem Spiritusmonopol beschäftigte, Briefe, in denen zu lesen war, daß Herr Miquel erklärt habe, eine Privat-Agitation für das Projekt des Herrn v. Diest-Daber werde ihm ganz angenehm sein.

Die „Frankf. Ztg.“ bemerkt zu dem Projekt:

„Was die Spiritusbrenner verlangen, das ist die Regelung ihrer Produktion, die Gewährung fester Preise und die völlige Sicherung des Absatzes — ziemlich genau dasselbe, was die nur noch konsequenteren Sozialdemokraten für die Gesammt-Produktion vorschlagen. Die „Hauptstützen von Thron und Altar“, die Herren Diest, Kanitz usw., bewegen sich ziemlich genau auf der gleichen Linie, wie die Herren Bebel und Grillenberger. Aber während die Letzteren die Regelung der Produktion wenigstens zu Gunsten der Allgemeinheit wollen, streben die Agrarier und Schnapsbrenner sie zum Vortheil wenig Auserlesener und zum direkten Nachtheil der Allgemeinheit an.“

Wozu die Polizei da ist. Die Hüter der Ruhe und Ordnung sind dazu da, den Staat aufrecht zu erhalten und wenn sie nebenher noch Zeit haben, bei Lohnkämpfen die Streikbrecher unter ihren Schutz zu nehmen, so geschieht das eben auch nur im Interesse der lieben „Ordnung“, und es sind höchstens die bösen Rothen, die das nicht einzusehen vermögen. Diese hohe Aufgabe wurde auch der Polizei bei dem Streik der Metallarbeiter der Firma Kleyer in Frankfurt a. M. wieder zu Theil. Kurz vor dem nunmehr beendigten Streik erhielt ein Mannheimer Genosse folgenden Brief:

An Herrn . . . . . .
Schlosser in Mannheim.

Antwortlich Ihres gestrigen Schreibens können Sie sofort bei mir eintreten. Natürlich müssen Ihre Papiere in Ordnung sein und Sie haben sich meiner Fabrikordnung zu unterwerfen. Ich bemerke noch, daß augenblicklich ein Theil meiner Arbeiter streikt. Aus diesem Grunde benutzen Sie, vorausgesetzt, daß Sie hierherkommen, am besten den Weg von dem Opernhause über die Mainzerlandstraße nach meiner Fabrik, da auf diesem die Schutzmanschaft dafür sorgt, daß die Neuankommenden nicht durch die Streikenden belästigt werden.

per Firma Heinrich Kleyer.
(Unterschrift unleserlich.)

Einen Kommentar braucht dieser Brief nicht.

Wozu das Militär da ist. Bei Ankunft des Zirkus Busch in Köln hatten sich wohl an 60 Arbeiter am Bahnhof eingefunden, um sich einen kleinen Verdienst beim Transport der Sachen und Ueberführung der Pferde zu erwerben. Doch die Arbeiter wurden schmählich getäuscht, denn für die zu verrichtenden Arbeiten waren Leute vom Infanterie-Regiment Nr. 16 kommandirt worden, welche zum Theil von der Behandlung von Pferden keine Ahnung hatten, wodurch die Passanten in der Neustadt in Lebensgefahr gebracht wurden.

„Wasser auf die Mühle der Sozialdemokratie.“ In der „Köln. Volks-Zeitung“ äußert sich ein rheinischer Papierfabrikant über die Sonntagsruhe in der Papierfabrikation folgendermaßen:

„Bei den am 5. Mai im Reichsamt des Innern stattgehabten Berathungen von Vertretern der Reichsregierung mit Arbeitgebern und Arbeitern aus der Papierindustrie ist ein neuer Beleg für die obwaltende Ansicht, daß namentlich in den Aktiengesellschaften dieser Industrie in schonungsloser Weise die Arbeiter ausgebeutet werden, erbracht worden, indem der in Dachau wohnhafte Arbeiter Lorenz Rebmaier erklärte, daß, soweit er zurückdenken könne, bei seiner Gesellschaft Sonntags ständig an den Papiermaschinen gearbeitet worden sei.

„Diese München-Dachauer Aktiengesellschaft ist nun aber die bei Weitem bestfituirte Gesellschaft der Papierindustrie.

„Dieselbe vertheilte an Dividenden in den drei letzten Jahren 23,33 pZt., 15 pZt. und 15 pZt., also zu einer Zeit, wo die Papierindustrie bereits unter einem furchtbaren Druck der Verhältnisse arbeitete. In früheren Jahren haben die Dividenden zwischen etwa 25 und 30 pZt. variirt. Trotz dieser glänzenden Lage hat die Direktion für nöthig befunden, die Arbeitskraft ihrer Arbeiter auch am Sonntag behufs größerer Ertragsfähigkeit des Kapitals auszunutzen. Der Direktor der Gesellschaft ist nun, neben den anderen Vertretern der Großindustrie, selbstredend auch dafür mit allen Mitteln in die Bresche getreten, daß die Sonntagsarbeit in der Papierindustrie beibehalten werden soll, obgleich, wie allgemein anerkannt werden muß, technische Gründe dafür in keiner Weise vorliegen.

„Solche Verhältnisse müssen Wasser auf die Mühle der Sozialdemokraten bringen und in schädlichster Weise auf das Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wirken.

„Die Papierfabrikanten in Rheinland und Westfalen sind im Interesse ihrer Arbeiter für vollständige Sonntagsruhe von 24 Stunden in energischster Weise eingetreten und erhoffen von dieser Maßregel, wenn sie, wie zu hoffen steht, die Genehmigung der Regierung erhält, auch eine ausgleichende Wirkung in Betreff der Löhne, welche in einzelnen Gegenden, namentlich in Schlesien und Süddeutschland, geradezu erschreckend niedrig sind. Nach den Erklärungen, welche die Arbeitnehmer aus den Papierfabriken in Eichberg (Schlesien) und der Papierfabrik Hegge (Bayern) abgaben, werden in diesen Gegenden so geringe Löhne gezahlt, daß man wirklich nicht verstehen kann, wie davon die Arbeiter existiren können. Daß die Leute sich mit noch geringerem Lohne bescheiden sollten, ist kaum denkbar, und werden die Fabrikanten dahin gezwungen sein, mindestens denselben Arbeitsverdienst den Leuten zuzubilligen, auch wenn die Sonntagsarbeit fortfällt. Es dürfte das ein kleiner Anfang sein, welcher hoffentlich weitere Fortschritte machen wird, um auch diesen Mitmenschen zu einem menschenwürdigen Dasein zu verhelfen.“

Also trotz der hohen Dividende, welche in den letzten drei Jahren, wo die Papier-Industrie unter dem Drucke des wirthschaftlichen Niederganges zu leiden hatte, vertheilt wurden, sind die faullenzenden Kouponabschneider so geldgierig, daß sie den Arbeiter nicht nur sechs Tage, sondern auch noch den Sonntag ausbeuten wollen. Wenn sich die Arbeiter an solcher Begehrlichkeit doch ein Beispiel nehmen würden!

Dem Jahresbericht des Fabrikinspektors pro 1893 für den Bezirk Rheinhessen und Oberhessen sei folgende Stelle entnommen: „Meine Stellung zu den Arbeitgebern kann ich als eine recht zufriedenstellende (!) bezeichnen; abgesehen von den gewöhnlichen Revisionen bin ich mit vielen Fabrikbesitzern auch bei sonstigen Anlässen, wie z. B. bei Genehmigungsgesuchen für neue Anlagen oder für Erweiterungen in Berührung getreten. Dagegen mit Arbeitern, abgesehen von den amtlichen Revisionen, fast nicht. (!!) Eine besondere Gelegenheit zu diesem Zweck ist den Arbeitern nicht gegeben, und da ich außerhalb meines Bezirks wohne, kommt es kaum vor, daß ein Arbeiter sich brieflich an mich wendet.“ Wir meinen, daß ein reger Verkehr der Arbeiter mit dem Aufsichtsbeamten mindestens ebenso wichtig wie derjenige mit den Unternehmern ist, und daß Ersteren ein stetiger persönlicher Verkehr ermöglicht werden sollte. An anderer Stelle des Berichtes wird mitgetheilt, daß die Zahl der Arbeiter infolge Aufgabe mehrerer größerer Betriebe zurückgegangen ist.

Ein neuer Köder? Wie man aus Halberstadt berichtet, soll die dortige Handelskammer auf Anregung aus industriellen Kreisen sich an den Handelsminister wegen Schaffung einer Arbeiter-Verdienstmedaille gewendet haben. — Weil wir unsere Gegner nicht gar zu tief einschätzen wollen, können wir die Nachricht nicht ohne Weiteres als glaubhaft annehmen. Sollten jedoch gewisse industrielle und andere Kreise dem Drange, sich zu blamiren, nicht widerstehen können, so kann man ihnen getrosten Muthes die Versicherung ertheilen, daß sie in diesem Falle denn doch zu spät kommen werden. In einer Zeit, wo das Selbstbewußtsein der Arbeiter als Individuen sowohl, wie als Klassenangehörige, erfreulicherweise stetig wächst, wo mit der Erkenntniß seiner Lage auch in dem letzten Arbeiter das Gefühl tiefer Erbitterung über die ihm von dem Ausbeuterthum zugefügte Behandlung lebendig wird, — wir meinen, in gegenwärtiger Zeit die Frage einer Verdienstmedaille für Arbeiter in ernsthafte Erwägung zu ziehen, dazu gehört ein gut Theil Unternehmer-Bornirtheit.

Nach berühmten Mustern haben die Firmeninhaber Gebr. Dobler, Berlin, sich auch „Wohlfahrts-Einrichtungen“ zugelegt; man zahlt z. B. für eine 25jährige Dienstzeit angeblich eine Prämie von M. 1600. Wenn der Arbeiter also 25 Jahre mit dem miserablen Lohn, welcher in der Fabrik gezahlt, zufrieden ist und nicht kurz vorher auf seine alten Tage herausgeworfen wird oder stirbt, so kann er die Prämie, welche die Firma in den 25 Jahren mehrfach profitirt hat, in Empfang nehmen.

Die Berliner Tischler-Innung beschloß in ihrer letzten Quartalsversammlung, eine eigene Innungskrankenkasse zu gründen. Wird diese Gründung von der Aufsichtsbehörde bestätigt, so sind die bei den Innungsmeistern arbeitenden Kollegen gezwungen, der Innungskasse beizutreten. Sie gehen dann der Rechte, die sie sich durch jahrelange Mitgliedschaft in der Ortskasse erworben haben, verlustig. An Stelle der zweiundfünfzig Wochen Krankengeld bei der gut fundirten und auch, wie von jener Seite wiederholt anerkannt wurde, gut verwalteten Ortskasse würde die Mindestleistung von dreizehn Wochen bei der Innungskasse treten. Bei den herrschenden schlechten Verhältnissen, die ein schnelles Wechseln der Werkstätten naturgemäß mit sich bringen, würden die Kollegen gar nicht in die Lage kommen, vollberechtigte Mitglieder zu werden. Kollegen, gegen dieses Vorgehen muß protestirt werden, Euer eigenstes Interesse erfordert es.

Der Provinzial-Handwerkerbund für Rheinland wird am 24. und 25. Juni zu Köln seinen „Zehnten Handwerker- und Delegirtentag“ abhalten. Nach dem Aufruf, welchen die Herren Zünftler erlassen haben, könnte man fast der Meinung sein, daß sie sich einbilden, für die Zukunft nur allein das Recht zu haben, produziren zu lassen. Obgleich der Jahresbeitrag nur **40 ₰** beträgt, müssen die Vereine doch aufgefordert werden, die rückständigen Beiträge einzusenden; wonach es scheint, daß sich nur noch sehr wenige Handwerker für den Innungsrummel interessiren, oder die Innungsfänge sind so schlecht bei Kasse, daß sie keine 40 ₰ mehr bezahlen können. Der Vorstand warnt deshalb auch vor dem Einschlafen und empfiehlt mit einem warmen Appell seine Zwei-Mark-Delegirten-Karten, wofür die mit Reden schwanger gehenden Innungsmeister dieselben gratis vom Stapel lassen können.

Auf der General-Versammlung der „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“ in Bromberg hielt der Generalsekretär der Gesellschaft, Lehrer Tews-Berlin, einen Vortrag: „Lebensfragen der Volksschule und die Mitwirkung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung bei deren Lösung.“ Der Redner bezeichnet die Erziehung der Jugend als das Hauptgeschäft der Menschheit und die Volksschule als die allgemeinste und wichtigste Kulturanstalt, nach deren Stand der Stand der Volksbildung überhaupt beurtheilt werden müsse. Alle späteren Bildungsbestrebungen seien erfolglos, wo die Volksschule nicht ein sicheres Fundament gelegt habe. Leider entspreche die preußische Volksschule, wie der Kultusminister Dr. Bosse selbst beklagt habe, nicht den an sie zu stellenden Anforderungen. Der Redner beleuchtet die Schulversäumnisse, den Mangel an Schulräumen, den Lehrermangel, die Ueberfüllung der Schulklassen, die Mangelhaftigkeit der Schulbauten und Lehrmittel und die Unzulänglichkeit der Lehrerbesoldung. Zehntausende von Kindern nutzen die Volksschule nur unvollkommen aus. Für 83 000 Klassen sind nur 70 000 Klassenzimmer und 71 000 Lehrkräfte vorhanden; 1½ Millionen Kinder sitzen in Klassen von mehr als 70 bezw. 80 bis über 150 Schülern. Neben prächtigen „Schulpalästen“ stehen noch viele „Kabuchen“; zehntausende von Lehrern haben ein Einkommen, das seinen Mann nicht nährt. Das Interesse für die Volksschule müsse in den obern wie in den untern Volksschichten erhöht werden.“ Die unteren Volksschichten haben [illegible] an der Schule, aber unter dem Drucke des Militärismus, welcher fast alle Einnahmen verschlingt, haben unsere Staatslenker keine Mittel mehr übrig für die Volksschulen.

„Arbeitsscheu.“ Bürgerliche Blätter schildern mit behaglichem Humor und zur Ergötzung ihrer Leser, wie die wiederholten wolkenbruchartigen Regengüsse der letzten Tage in der Umgegend der landwirthschaftlichen Ausstellung in Berlin sofort eine große Zahl von Leuten auf die Beine gebracht haben, die sich die fatale Lage der nach der Stadt zurückkehrenden eingeregneten Ausstellungsbesucher zu Nutze zu machen wußten. Da konnte man sich für 10 ₰ von kräftigen Armen über den unergründlichen Schmutz der Treptower Chaussee hinwegtragen lassen. Wer den Weg zu Fuß gemacht hatte, fand, wenn er an die Stadt kam, lange Reihen von Stiefelputzern, die sich zur Säuberung seines Schuhwerkes anboten. Frauen standen bereit, um mit Bürste und Wasser die bespritzten Kleider zu reinigen. Und am Montag, dem für den Schluß der Ausstellung festgesetzten Tag, hatte sich schon am Nachmittag eine große Zahl von Arbeitern angesammelt, um ihre Dienste bei der Abräumung anzubieten. Aber diese Erscheinungen sind garnicht einmal etwas Ungewöhnliches. Man kann sie nicht nur bei besonderen Gelegenheiten, bei denen vielleicht ein lohnenderer Verdienst winkt, sondern thatsächlich alle Tage beobachten. Wer vom Bahnhof kommt und einen Koffer trägt, wird sofort von Leuten umschwärmt, die sich zum Tragen anbieten. Dasselbe passirt Einem mitten in der Stadt, wenn man nur ein größeres Packet trägt. Frauen, die aus der Markthalle kommen, Dienstmädchen, die die Wäsche zur Rolle tragen, — sie alle wissen ein Lied zu singen von der „Zudringlichkeit“ dieser „Arbeitsscheuen“, die es mit Bitten und manchmal fast mit Drohungen durchzusetzen suchen, daß ihre Dienste angenommen werden. Und dann gehe man dahin, wo ein Abbruch, ein Neubau oder dergleichen stattfindet. „Arbeiter werden nicht angenommen!“ steht da überall an den Zäunen. Ueberall! Ein Beweis, daß überall der Andrang von Arbeitsuchenden groß ist. Aber nicht mit Kreide steht's am Zaun, sondern sauber gemalt auf lackirtem Blechschild. Das Plakat wird eben für die ganze Bau- oder Abbruchszeit gebraucht, weil in der ganzen Zeit der Andrang von Arbeitsuchenden nicht nachläßt und doch in der ganzen Zeit kaum eine Stelle frei wird.

Wieder eine Blüthe unserer widersinnigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Das große Getreidegeschäft Mühsam & Co. in Berlin versandte unter'm 26. Mai d. Js. an seine Geschäftsfreunde ein Zirkular, welchem wir folgende Stellen entnehmen:

„Der Frost, welcher in der Nacht zum Sonntag die Felder in den nordöstlichen Provinzen Deutschlands von Ostpreußen bis Mecklenburg betroffen hat, wurde von unserer Börse mit einer gewissen Genugthuung begrüßt, steht doch auf den Feldern soviel des Segens, daß dem Getreidehandel Deutschlands eine schlimme Zeit bevorstände, wenn alle Aehren mit Körnern sich füllen würden. Der Effekt der aus so vielen Bezirken eingegangenen Frostberichte kam an der Montagsbörse in einer Steigerung der Roggenpreise von M. 5 für Roggen zum Ausdruck.“

Kann durch irgend etwas die Unvernunft unserer heutigen Zustände schlagender bewiesen werden? Während der Landwirth Tag für Tag mit Bangen nach der Witterung ausschaut und für die Masse der kleinen Landwirthe, die nur für den eigenen Bedarf bauen, jeder Wetterschaden gleichbedeutend ist mit einem Versinken in Noth und Elend, gerade wie für Hunderttausende von Proletariern ein auch nur kleines Steigen der Brod- und Mehlpreise eine unsägliche Vermehrung ihrer Existenzsorgen mit sich bringt, jubelt der Kapitalismus, wenn ein Frost die Hoffnungen Tausender zu Schanden macht, ist dadurch doch der Roggenpreis um M. 5 gestiegen, was bei einem großen Lager einen Profit von ungezählten Tausenden bedeutet!

Das Submissionsunwesen muß schließlich ebenfalls ganz unerträgliche Zustände im Baugewerbe zeitigen. Zum Neubau des Gerichtsgebäudes in Wiesbaden wurde die Lieferung und Montirung der eisernen Träger wie folgt offerirt:

Carl Schäfer	M. 21 367,51
Wendtler & Koch	„ 19 879,63
Winter Nachfolger & Co.	„ 18 814,75
W. Hansen	„ 17 477,81
Frankfurter Kesselschmiede	„ 17 325,—
Hugfeld	„ 17 107,18
G. Scholler	„ 14 361,30

Also um nahezu ein Drittel will der Letztere billiger liefern und montiren als der Erstere; daß nach dem gar keine Rücksicht auf Menschenleben genommen wird, liegt klar auf der Hand. Wenn bei der Montirung einige Arbeiter getödtet und einigen anderen die Gliedmaßen verstümmelt werden, dann schreibt die „Baugewerkszeitung“, das Organ der schlimmsten Ausbeuter im Baugewerbe, gewiß doch noch: Unfälle entstehen hauptsächlich „infolge muthwilligen oder fahrlässigen Verhaltens der Arbeiter“.

* **Das Wachsthum der österreichischen Sozialdemokratie** hat mit der wirthschaftlichen Entwickelung des Landes gleichen Schritt gehalten. Das beweisen folgende von der Wiener „Volkstribüne“ angegebenen Zahlen.

Parteitag von	Organisationen	Mitglieder in denselben	Arbeiterblätter
Hainfeld 1888	104	15 498	9
Wien 1891	219	17 160	26
Wien 1892	331	?	?
Wien 1894	796	120 530	62

Unter der Rubrik „Arbeiterblätter“ sind politische und gewerkschaftliche zusammengefaßt, die Auflage dieser Blätter ist von 21 500 im Jahre 1888 auf 206 500 im Jahre 1894 gestiegen; die Stärke der Partei hat sich seit 1888 verfünfzehnfacht. Von der politischen Regsamkeit der Partei giebt die Thatsache Zeugniß, daß sie im letzten Jahre, 1893, nicht weniger (im Gegentheil mehr, weil nicht alle bekannt wurden) als 5155 Volksversammlungen mit politischer Tagesordnung abgehalten hat. Auch die Thatsache, daß im letzten Jahre Verurtheilungen von zusammen 27 Jahren 11 Monaten 8 Tagen und 1061 fl 50 kr. Geldstrafe stattfanden, bloß in der deutschen Organisation, und ungezählte Tausende von Massenabstrafungen von geringer Einzeldauer wegen § 23, Streiks 2c., ist ein lebendiges Zeugniß für die starke politische Thätigkeit der Partei.

Brüssel, 9. Juni. Die Aufstellung der Wahllisten nach den neuen Verfassungsbestimmungen ist nunmehr beendet. Vor der Verfassungsrevision, unter dem Zensussystem, gab es in Belgien nur 135 236 Wähler (nach der Aufstellung von 1892); nach dem neuen Wahlsystem ist die Zahl verzehnfacht. Die Gesammtzahl der Wähler ist auf 1 356 629 für das Abgeordnetenhaus und auf 1 149 732 für den Senat gestiegen. Durch das Pluralvotum haben dieselben für das Abgeordnetenhaus 2 067 665, für den Senat 1 842 344 Stimmen abzugeben. Eine bedeutende Erweiterung des Wahlrechtes ist somit jedenfalls erreicht worden.

Die Blutarbeit, welche die italienischen Kriegsgerichte während des Ausnahmezustandes in Sizilien leisteten, ist jetzt vom Mailänder „Secolo" zusammengestellt und ergiebt eine Strafhöhe, die kaum glaublich ist. Es wurden nach dem Blatte von dem Militärgericht in Massa, seitdem Crispi wieder Ministerpräsident ist, 391 politische Angeklagte insgesammt zu 1923 Jahren 8 Monaten Zuchthaus verurtheilt. Zudem ist Massa einer der kleinsten Bezirke im Königreich. Ferner verurtheilte das Militärgericht in Palermo vom 3. Februar bis 30. Mai 289 Angeklagte zu 1542 Jahren 5 Monaten Zuchthaus. Das Militärgericht in Caltanisetta 178 Angeklagte zu 865 Jahren 10 Monaten Zuchthaus. Das Militärgericht in Trapani 87 Angeklagte zu 337 Jahren 4 Monaten Zuchthaus. Zusammengenommen giebt das eine Gesammtsumme von 945 Verurtheilten zu 4669 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus. Das ist ungeheuer, beinahe unfaßlich. Unwillkürlich drängt sich Einem die Frage auf: Ist das Wahnsinn? oder: Sind diese „Richter" noch bei klarem Menschenverstande? Wir wissen jedoch genau, daß es nicht Wahnsinn ist, sondern der Haß, welchen der Klassenkampf erzeugt, und bei welchem bei einer solch traurigen Sorte von Menschen Gewalt vor Recht ergeht. Crispi aber, welcher der Urheber, der Vater aller dieser Verbrechen ist, er wird für ewige Zeiten als ein Scheusal schlimmster Sorte, als ein abschreckendes Beispiel unvergessen sein.

Neue Proteste gegen das Justizverbrechen des Kriegsgerichtes in Palermo. Von dort wird berichtet:

„Infolge der Verurtheilung der revolutionären Führer durch das Kriegsgericht fanden lärmende revolutionäre Demonstrationen statt, an denen besonders Studenten theilnahmen. Darauf wurde sofort die Universität geschlossen, außerdem wurden umfassende polizeiliche Maßregeln getroffen. Auch in anderen Städten kam es zu Kundgebungen. In Bologna wurde eine Orsinibombe gegen die Polizei geschleudert, die nur durch Zufall nicht explodirte, doch wurde der Polizeikommissar durch die geworfene Bombe verletzt. Auch gestern wurden wieder neue Verhaftungen studentischer Elemente vorgenommen.

Ein Telegramm aus Rom, 1. Juni, meldet:

„Mehrere demokratische und sozialistische Vereine faßten Beschlüsse der Gesinnungsgleichheit mit den Palermitaner Verurtheilten. Die Neapeler radikale Studentenschaft drahtete an de Felice's Tochter und forderte die Einstellung der Vorlesungen an der Universität als Zeichen ihres Protestes gegen die Verurtheilung ihrer Gesinnungsgenossen."

Weiter wird gemeldet, daß die Verurtheilten an Bord eines Regierungsdampfers gebracht worden sind, um möglichst schnell nach der Strafkolonie deportirt zu werden. Hält die „heilige" Justiz sie in Palermo nicht versichert genug für sich? Befürchtet sie, daß das empörte Volk ihre Befreiung vornehmen könnte? Die Sympathien des Proletariats der ganzen Welt begleiten die Opfer der kriegsgerichtlichen „Gerechtigkeit" auf ihrem Leidenswege. Hoffentlich schlägt für sie bald die Befreiungsstunde und für das herrschende System die Stunde des Unterganges und der Vergeltung!

Einen bemerkenswerthen Beschluß hat das norwegische Storthing nach zweitägiger Berathung gefaßt. Wegen Arbeiterentlassungen in einer Fabrik aus politischen Gründen bewilligte das Storthing gegen die Konservativen und Gemäßigten 10 000 Kronen als Unterstützung für die Gemaßregelten. Ferner faßte das Storthing einen Beschluß, worin ausgesprochen wird, daß das Storthing in Gemäßheit mit dem Grundgesetze es als das unverletzliche Recht eines jeden Staatsbürgers betrachte, daß er seine bürgerlichen Pflichten nach freier Ueberzeugung ausüben könne, und spricht seine Mißbilligung aus, daß Leute in abhängiger Stellung von Seiten ihrer Uebergeordneten in ungehöriger Weise beeinflußt oder sogar aus politischen Gründen ihrer Stellung beraubt werden.

Vergleiche man diesen Beschluß mit dem Vorgehen der Behörden in den deutschen Staatsbetrieben, welche in vielen Fällen noch viel brutaler gegen die organisirten Arbeiter vorgegangen sind, wie die Privatausbeuter. Wir erinnern nur an die Entlassungen der Eisenbahnarbeiter, an das Komplott der „Deutschen Metall-Unternehmer-Verbände", welche mit der preußischen Behörde durch schwarze Listen den Arbeiter dem Verhungern überliefern und wie oft haben nicht schon die Behörden die Unternehmer aufgefordert, mißliebige Arbeiter zu entlassen. Daher marschiren wir aber auch an der Spitze der Zivilisation.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Bremen. Nach fast dreizehnwöchentlicher Dauer ist der Streik der in der Schulze'schen Fabrik beschäftigten Kollegen von der am 6. Juni im Casino stattgehabten öffentlichen Versammlung für beendet erklärt worden. Die Kapitalmacht, unterstützt durch das in der heutigen Wirthschaftsweise vorhandene Hausknechtswesen einerseits, das unsolidarische Handeln der indifferenten Kollegen, die als Streikbrecher Verrath an unserer so gerechten Sache übten, andererseits ließ ein Weiterkämpfen der Ausständigen als erfolglos erscheinen. Aus unserem Kampfe trat wieder recht klar zu Tage, daß dem Arbeiter gegenüber alle anderen Parteien entgegen stehen. Sogar im Staatsdienst sich befindende Beamte leisteten dem Kapitalismus ihre Dienste. Während durch diese Herrn Schulze, um dessen Geldsack vor allzu großem Schwunde zu schützen, Arbeiter zugeführt wurden, schmieden die schwarzen Listen, welche die im Rahmen des Gesetzes ihr Recht suchenden Arbeiter existenzlos machen und sie dem Hunger und Verderben preisgeben, bei den bezopften Helfershelfern die wichtigsten Organe. Die vor dem sogenannten Ruin bewahrt Gebliebenen haben keine Veranlassung, sich dieses Erfolges, der nur ein scheinbarer ist, zu erfreuen. Schmutzig waren die Mittel, ebenso die Handlungen, wodurch man versuchte, die öffentliche Meinung zu beeinflussen und durch allerhand Fälschungen über die wahre Sache den Scheinerfolg herbeizuführen. Ihre Kampfesweise steht im grellen Gegensatz zu dem offenen, durch die Verhältnisse erschwerten Kämpfen und Ausharren der Streikenden. Aber diese Kampfesweise des Herrn Schulze und seiner Genossen wird sich an ihnen selbst rächen. Unter den bei dem Erstgenannten Arbeitenden scheint es anzufangen zu dämmern, denn schon werden Klagen laut. Um den Drangsalirungen des Werkführers zu entgehen, verzichtete ein Arbeiter auf den Verdienst von *M.* 30 pro Woche, den Herr Schulze zahlt; diesem Kollegen werden sicher noch mehrere folgen, werden wie er zur Kenntniß kommen und ihre Zuflucht zu uns nehmen. Und dann heißt es: „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben". Allen Kollegen aber muß der Verlauf des Streiks ein Ansporn sein, fürderhin unablässig agitirend und aufklärend für die Organisation, speziell für unseren Verband zu wirken. Der Kampf ist ein schwerer und fordert große Opfer. Kein Zweifel darf doch an der Gewerkschaftsorganisation gehegt werden. Für sie gewonnen durch die wirthschaftlichen Verhältnisse wird hier der Indifferente zuerst sich seiner Klassenlage bewußt. Daraus wird jeder Kollege die hohe Bedeutung der Organisation erkennen, trotz aller Stürme an ihr festhalten und mitwirken, bessere Verhältnisse zu schaffen, um uns endlich von dem jetzt herrschenden verwerflichen System zu befreien. Ueber die Werkstelle von Schulze ist laut öffentlichen Versammlungsbeschlusses die Sperre verhängt, d. h. „die im Verband sich befindlichen Kollegen erklären sich solidarisch verpflichtet, eine durch Beschluß gesperrte Werkstelle zu meiden." — Zu unterstützen sind noch 15 Kollegen, wovon 10 Verheirathete und 5 Ledige, darunter 3 Ernährer ihrer Eltern. Die Unterstützung wurde denselben bis sie in Arbeit getreten zugesichert. In einer in 2 Wochen von der Ortsverwaltung einzuberufenden öffentlichen Versammlung wird vom Kassirer über den Stand der Streikkasse Bericht erstattet werden.

Quakenbrück. Eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung fand am 3. Juni statt, in welcher Genosse Paul-Hannover über die „Lebenshaltung der deutschen Arbeiter" referirte. Redner führte aus: Zwischen den Arbeitern anderer Ländern und den deutschen Arbeitern bestehe der Unterschied, daß, während die Arbeiter anderer Nationen ihre Nothlage längst erkannt hätten, die deutschen Arbeiter garnicht einmal wüßten, in welch traurigen Verhältnissen sie leben. Schon Lassalle habe auf die verdammte Bedürfnißlosigkeit der deutschen Arbeiter hingewiesen. Erst als die Arbeitervereine und die Fachverbände in's Leben traten, habe sich das Klassenbewußtsein bei den Arbeitern gehoben, und man habe die bestehende Einrichtung benutzt zur Erringung politischen Rechts und wirthschaftlicher Freiheit. Auch die hiesigen Arbeiter hätten ihre Klassenlage noch nicht erkannt und lebten theilweise in ganz traurigen Verhältnissen. Die elende Lebenshaltung führe aber unbedingt zu einer Degeneration der Menschen. Der heutige Staat träte noch viel zu wenig für den Arbeiterschutz ein, desto mehr aber sorge er für den Militärismus, der ja, wie neuerdings wieder mehrfach in Erwähnung gebracht, auch zur Bekämpfung des inneren Friedens nöthig sei. Der Militärfiskus habe nun 1883 eine Norm aufgestellt, wonach ein Soldat zu seiner relativen Ernährung 80 ₰ täglich brauche. Da inzwischen die Lebensmittel im Preise bedeutend gestiegen, ist diese Norm 1892 auf eine Mark erhöht werden. Hiernach würde nun eine Arbeiterfamilie von drei Köpfen täglich mindestens *M.* 3 gebrauchen. Rechnet man nun noch Steuern, Wohnungsmiethe und Kleidung dazu, was ja bekanntlich ein Soldat nicht zu zahlen braucht, so müsse darnach der Arbeiter mindestens *M.* 5—6 verdienen, um einigermaßen leben zu können. Wie stellt sich nun aber der wirkliche Arbeitsverdienst? *M.* 1,40 auch wohl *M.* 2 und wenn es hoch kommt, *M.* 2,50 täglich. Wie ein Arbeiter bei solchen Hungerlöhnen, wie sie heute, Dank unser kapitalistischen Wirthschaftsordnung, gezahlt werden, sich und seine mitunter recht zahlreiche Familie ernähren kann, ist oft ein Räthsel. Dementsprechend sei denn auch die Lebenshaltung der Arbeiter; schlechte und wenig nahrhafte Speisen, hauptsächlich Kartoffeln. Solche Kost könne aber nicht die durch die Arbeit verlorenen Kräfte wieder ersetzen, daher komme es, daß die Arbeiter oft frühzeitig hinsiechen. Redner kommt dann weiter auf die Wohnungsverhältnisse zu sprechen und weist nach, daß die Arbeiter vielfach infolge ihres knappen Verdienstes gezwungen sind, in schlechten und der Familienzahl entsprechend viel zu kleinen Räumlichkeiten Wohnung nehmen zu müssen. Eine amtliche Statistik des Badischen Fabrikinspektors Dr. Wörrishofer förderte kaum glaubliche Zustände zu Tage. Alle diese Uebelstände machten es den Arbeitern zur Pflicht, in den wirthschaftlichen Kampf miteinzutreten und mitzuarbeiten an der Verbesserung ihrer Lage. Das einzige Mittel ist, daß wir uns fest zusammenschließen und die Solidarität unter den Kollegen fördern, dann wird es uns auch dereinst möglich sein, die Arbeit vom Joche des Kapitalismus zu befreien. Mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung wurde die Versammlung geschlossen.

Lübbenau. Am Mittwoch, den 6. Juni, tagte hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung, zu welcher Kollege W. Eckhardt aus Brandenburg das Referat übernommen hatte. Derselbe sprach über den „Untergang des Kleinbetriebes" und entledigte seinen 1½ stündigen Vortrag in leicht faßlicher Weise. Aber nicht nur der Vortrag allein, sondern auch die Verhältnisse, welche sich in der letzten Zeit durch die Maschinenanlagen in einer hiesigen Fabrik zu Ungunsten der Arbeiter verändert, haben viel mit dazu beigetragen, einen Theil der dort beschäftigten Kollegen zur Einsicht zu bringen, daß es nothwendig sei, sich der Organisation anzuschließen. Zum Schluß ließen sich 9 Kollegen in den Verband aufnehmen. Die nächste Mitgliederversammlung findet am 23. Juni in „Ziegler's Restaurant" statt.

Magdeburg. Am 2. Juni fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung mit der Tagesordnung: 1. Aufhebung der bis dato gezahlten Lokalunterstützung; 2. Wahl eines Kassirers; 3. Der Arbeitsvertrag, statt. Zum 1. Punkt wurde beschlossen, das Lokalgeschenk auf die Hälfte zu reduziren und in Form einer Schlafmarke auszuzahlen. Der 2. Punkt wurde vertagt. Zum 3. Punkt führt Kollege Dahle aus, daß der Arbeitsvertrag in der heutigen Wirthschaftsordnung niemals ein freier sei, weil der Arbeitgeber im Besitz der Arbeitsmittel, dem Arbeitnehmer stets überlegen ist und Letzterer durch die Hungerpeitsche gezwungen würde, sich den Vertrag des Arbeitsgebers zu fügen. Die ungenügende Feststellung des Arbeitsvertrags ist für den Arbeiter von üblen Folgen begleitet und ist es deshalb vor allen Dingen nothwendig, bei Eingehen eines schriftlichen Vertrages, denselben genau durchzulesen, bevor man seine Unterschrift darunter setze. Nachdem der Referent noch mehrere Anfragen beantwortet, folgte Schluß der Versammlung.

Aschersleben. (Situationsbericht.) Fast in allen öffentlichen Versammlungen, welche stattgefunden, haben uns die der Organisation fernstehenden Kollegen versprochen, daß sie sich dem Verbande anschließen wollen, doch hat sich bis heute noch keiner von den Herren sehen lassen. Forscht man nun nach den Gründen, welche vielleicht diese Kollegen vom Anschlusse abhalten, so kommt man zu einem ziemlich drastischen Urtheil. Einigen mag der geringe Beitrag noch zu viel sein, denn wenn der Meister sich erlaubt, den Gesellen im Winter die Kost und einige Groschen Taschengeld anzubieten, so kann man wohl annehmen, daß dieselben in ihrem Lohnverhältniß nicht tiefer sinken können. Andere wieder haben die Welt noch nicht kennen gelernt, sind als Mutter-Söhnchen vom Dorfe gekommen und glauben schließlich noch vollständig in ihrem Recht zu sein, wenn sie dann, nachdem es die ganze Woche eine etwas sehr magere Kost beim Meister gegeben hat, Sonntags auf's Dorf zu ihren Eltern gehen und sich von deren sauer verdientem Lohne das leisten, was sie für ihre Arbeit vom Meister verlangen sollten. Nun giebt es aber noch eine dritte Sorte. Da ist Einer, der steht sich mit dem Meister-Sohne gut, selbstverständlich muß dieser erfahren, welche von den Gesellen im Verbande sind. Ein Anderer glaubt sich durch seinen dreijährigen Drill beim Militär berufen, als Gesellschaftsretter und Stütze des Staates zu fungiren und dem Meister in der Ausbeutung der Lehrlinge und Gesellen hülfreich Hand zu leisten. Zum Schlusse fordern wir alle ehrlich denkenden Kollegen auf, sich dem Verbande anzuschließen und Theil zu nehmen an dem Kampfe um Bessergestaltung der Verhältnisse in unserem Gewerbe.

Rathenow. (Situationsbericht.) Anschließend an unseren Bericht in Nummer 12 d. Bl. können wir heute nur berichten, daß sich unsere wirthschaftliche Lage seit der Zeit noch bedeutend verschlechtert hat. 15 Kollegen sind schon über 12 Wochen arbeitslos, und weitere Entlassungen stehen bevor. Einige verheirathete Kollegen sind bereits abgereist und haben Frau und Kinder hier gelassen, einem weiteren Theil bleibt auch weiter nichts übrig, als diesem Beispiele zu folgen. Außer einigen Kleinmeistern sind hier nur zwei große Fabriken, in welchen aber schon seit dem Winter die Arbeitszeit gekürzt ist, und trotzdem muß ein großer Theil der Kollegen feiern. Obgleich wir nun wissen, daß an allen Orten Arbeitsmangel vorhanden ist, so sehen wir uns doch gezwungen, an alle Kollegen zu appelliren, den Zuzug von hier fernzuhalten, damit den Arbeitslosen ihre Lage nicht noch mehr verschlimmert wird. Ferner ersuchen wir alle Kollegen, falls es möglich sein sollte, verheirathete Kollegen in Arbeit zu bringen, unserem Bevollmächtigten E. Rubbe, Andreasstraße, davon sofort Mittheilung zu machen.

Worms. (Situationsbericht.) Wir fühlen uns veranlaßt, unsere örtlichen Verhältnisse einmal der Oeffentlichkeit zu übergeben. Die Arbeitszeit beträgt 11 Stunden, und wird zum größten Theil in Akkord gearbeitet. Die Preise, welche bei Stücklohn bezahlt werden, sind folgende: für fournirte Arbeit: Vertikow *M.* 13,50, Bücherschrank *M.* 10,50, Gallerieschrank *M.* 8, Kommode mit 4 Schubkasten und Federfries *M.* 7,50 bis *M.* 9 ꝛc., für weiße Arbeit: Bettladen *M.* 2,50, Waschkommoden *M.* 4, Küchenschränke *M.* 6 bis 7,50. Aus Vorstehendem ist zu ersehen, daß hier keine Seide zu spinnen ist, und trotzdem sind einige Kollegen, welche wegen zu schlechten Verdienstes abgereist sind, nach 4 Wochen wiedergekommen und haben sich bei den Meistern angebettelt, wodurch den Meistern natürlich der Kamm noch mehr geschwollen ist. Mit der Innehaltung der Arbeitszeit sieht es auch sehr windig aus und zum größten Theil wird aus einer 11- eine 13—14stündige Arbeitszeit, auch der Sonntagvormittag wird meist noch mit zu Hülfe genommen, um einen Lohn von *M.* 18—19 herauszuschlagen. Ein Kollege, welcher früher sehr für den Achtstundentag eingetreten, ist so für die Arbeit eingenommen, daß er sogar am ersten Pfingsttag arbeitete und im Monat Juni noch Licht bei der Arbeit ansteckt. Auch die Behandlung läßt viel zu wünschen übrig. Aeußerungen, wie: „Sie Bengel, wenn Sie das Maul nicht halten, so stecke ich Sie zum Fenster hinaus," sind nichts seltenes, und das lassen die Kollegen sich von Krautern gefallen, welchen es nicht schaden könnte, wenn sie noch recht viel lernten. Zum größten Theil haben die Meister ihre Gesellen noch in Kost und Logis; vielfach müssen zwei Mann in einem Bett schlafen. Ueber die Werkstätte des Herrn H. Rausch mu„ en wir wegen der vielen Beschwerden die Sperre verhängen. Mit dem Versammlungsbesuch sieht es auch traurig aus. Von 84 Mitgliedern kommen gewöhnlich 20—30 und immer dieselben. Wir rufen deshalb den Kollegen zu: Besucht die Versammlungen besser und betheiligt Euch mehr an der Verbreitung der Marken für den Streikfonds, denn nur durch reichliche Unterstützung kann unseren streikenden Kollegen zum Siege verholfen werden. Laßt den persönlichen Zwist und Hader bei Seite und schließt Euch der Organisation an! Bemerken wollen wir noch, daß die Gewerkschaften, mit Ausnahme der Schuhmacher, am 1. Juni eine Zentralherberge gegründet haben. Dieselbe befindet sich im „Speierhof", Speierstraße 55, und ersuchen wir alle reisenden Kollegen, nur dort zu verkehren und sich nicht von den sogenannten „Kundenfängern" nach den anderen Herbergen schleppen zu lassen.

Friedrichshafen. Am Samstag, den 9. Juni, fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung mit der Tagesordnung: „Die wirthschaftliche Lage der Arbeiter und die Nothwendigkeit der Organisation", statt. Der Referent, Genosse Gottfried aus Ulm, legte die heutigen wirthschaftlichen Verhältnisse klar und geißelte hauptsächlich die niedrigen Löhne sowie das Logisverhältniß hier am Platze. Redner führte dann weiter aus, daß das Kleinhandwerkerthum durch die Großbetriebe immer mehr zum Industrieproletariat herabgedrückt würde. Um bessere Zustände herbeizuführen, sei es nothwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen, damit die Reservearmee vermindert werde. Da nun aber von Seiten der Besitzenden keine Besserung zu erwarten, der Einzelne demgegenüber ohnmächtig sei, wäre es nothwendig, daß sich die Arbeiter organisirten und gemeinschaftlich das Ausbeuterthum bekämpften. Nachdem Redner noch näher auf die Bestrebungen des Holzarbeiterverbandes eingegangen, forderte er die Anwesenden auf, sich der Organisation anzuschließen. Die Gewerkvereinler, welche in der Versammlung stark vertreten waren, gaben auch ihre Bestrebungen zum Besten und behaupteten, daß dieselben schon seit 26 Jahren für die Verkürzung der Arbeitszeit eingetreten seien und manchen Streik durchgeführt hätten. Von dem Referenten wurden sie aber eines Besseren belehrt. Zum Schluß traten 13 Kollegen dem Verbande bei und wurde nunmehr eine Zahlstelle gegründet.

Zentralverband deutscher Korbmacher.

Abrechnung vom 4. Quartal 1893.

Ortsverzeichniß	Einnahme: Bestand vom vor. Quartal M.	₰	Beitrittsgeld M.	₰	Beiträge M.	₰	Gesammt-Einnahme M.	₰	Ausgabe: Lokalverwaltung M.	₰	Porto M.	₰	Schreibmaterial M.	₰	Drucksachen M.	₰	Reiseunterstützung M.	₰	Gesammt-Ausgabe M.	₰	An die Hauptkasse abgeliefert M.	₰	Am Orte behalten M.	₰
Altona	6	40	—	25	38	—	38	25	4	40	—	—	—	—	10	40	—	—	14	80	29	85	—	—
Berlin	28	40	—	75	53	15	53	90	9	40	3	82	2	70	12	80	8	40	37	12	38	55	6	63
Brandenburg	11	15	—	25	42	55	42	80	2	5	1	10	—	50	—	60	3	—	7	25	36	70	10	—
Bernburg	5	50	—	25	4	15	4	40	—	—	—	65	—	—	9	25	—	—	9	90	—	—	—	—
Bremen	6	—	1	—	29	15	30	15	—	—	—	80	—	15	—	—	2	—	2	95	27	20	6	—
Bergedorf	—	—	1	50	8	15	9	65	—	—	—	10	—	—	—	—	—	30	—	40	9	25	—	—
Braunschweig	2	40	—	—	15	5	15	5	—	85	—	60	—	—	—	60	1	50	3	55	11	70	2	20
Coburg	2	80	—	—	20	35	20	35	1	—	1	10	—	25	1	10	—	60	4	5	16	50	2	60
Corbetha	—	—	—	25	5	90	6	15	—	—	—	53	—	22	—	—	—	—	—	75	5	40	—	—
Dresden	—	—	1	50	55	35	56	85	8	90	2	25	—	—	5	10	—	—	16	25	40	60	—	—
Erfurt	1	60	—	—	5	20	5	20	—	44	1	—	1	9	4	27	—	—	6	80	—	—	—	—
Friedrichsfelde	3	20	—	50	5	25	5	75	—	50	1	—	—	15	—	—	1	50	3	15	2	80	3	—
Geesthacht	5	—	—	—	28	85	28	85	—	75	1	65	—	10	—	—	2	40	4	90	24	95	4	—
Hamburg	58	60	1	25	209	20	210	45	10	90	1	95	1	70	31	20	—	—	44	95	190	—	34	10
Halle	—	—	—	—	9	70	9	70	—	—	—	55	—	—	4	40	—	—	4	95	4	75	—	—
Hannover	2	40	—	—	9	45	9	45	—	50	—	—	—	90	—	—	3	—	4	40	5	45	2	—
Harburg	1	25	—	25	8	70	8	95	—	60	—	10	—	—	—	—	—	30	1	—	8	—	1	20
Luckenwalde	3	20	—	—	12	20	12	20	2	—	—	—	—	—	—	70	—	60	3	30	9	70	2	40
Liegnitz	2	—	—	50	8	15	8	65	—	80	2	—	—	25	—	—	—	—	3	5	5	80	1	80
Mühlberg	2	20	—	50	8	55	9	5	—	—	—	90	—	—	—	40	—	60	1	90	7	15	2	20
Oswitz	—	—	3	—	16	15	19	15	—	—	1	25	—	20	—	—	—	—	1	45	15	10	2	60
Oederan	24	8	—	75	19	70	20	45	2	—	1	—	—	41	—	—	3	50	6	91	—	—	37	62
Schönebeck	4	—	—	25	46	10	46	35	4	60	1	60	—	70	—	—	9	—	15	90	10	—	24	45
Themar	2	80	—	—	13	65	13	65	—	—	—	42	—	—	—	—	—	50	—	92	13	53	2	—
Zeitz	10	—	—	—	22	5	22	5	2	98	—	80	—	5	15	23	—	75	19	81	12	24	—	—
Ausstehende Kassenbestände	37	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	37	18	—	—	37	18	—	—	—	—
Summa...	220	16	12	75	694	70	707	45	52	67	24	37	9	37	133	23	37	95	257	59	525	22	144	80

Einnahme der Hauptkasse.

Beiträge von Einzelmitgliedern	M.	17,70
Für Protokolle	„	—,80
Sammelgeld vom Jahre 1893	„	1456,70
Summa...	M.	1475,20

Ausgabe der Hauptkasse.

Reiseunterstützung	M.	9,60
Agitation	„	127,65
Schreibmaterial	„	—,80
Porto	„	22,94
40 Frei-Exemplare der Fachzeitung	„	40,—
Drucksachen	„	115,34
Verwaltung	„	8,10
Entschädigung an den 1. Vorsitzenden	„	140,—
Entschädigung an den 1. Kassirer	„	200,—
Quartalsbeitrag	„	100,—
Unterstützung in Nothfällen	„	115,—
Aussperrung und Maßregelung	„	279,—
Unterstützung bei Streiks	„	1249,25
Summa	M.	2407,68

Bilanz.

Einnahme.

Kassenbestand vom 3. Quartal:		
Bei den Zahlstellen	M.	220,16
Bei der Hauptkasse	„	765,51
Beitrittsgeld:		
Bei den Zahlstellen	„	12,75
Beiträge:		
Bei den Zahlstellen	„	694,70
Bei der Hauptkasse	„	17,70
Sonstige Einnahmen:		
Bei der Hauptkasse	„	1457,50
Summa...	M.	3168,32

Ausgabe.

Reiseunterstützung:		
Bei den Zahlstellen	M.	57,95
Bei der Hauptkasse	„	9,60
Verwaltungskosten:		
Bei den Zahlstellen	„	52,67
Bei der Hauptkasse	„	8,10
Schreibmaterial:		
Bei den Zahlstellen	„	9,37
Bei der Hauptkasse	„	—,80
Drucksachen:		
Bei den Zahlstellen	„	133,23
Bei der Hauptkasse	„	115,34
Porto:		
Bei den Zahlstellen	„	24,37
Bei der Hauptkasse	„	22,94
Sonstige Ausgaben:		
Agitation	„	127,65
40 Frei-Exemplare der Fachzeitung	„	40,—
Quartalsbeitrag	„	100,—
Entschädigung an die Beamten	„	340,—
Unterstützung in Nothfällen	„	115,—
Aussperrung und Maßregelung	„	279,—
Streikunterstützung	„	1249,45
Kassenbestand:		
Bei den Zahlstellen	„	144,80
Bei der Hauptkasse	„	358,25
Summa...	M.	3168,32

Rechnungsabschluß für das Jahr 1893.

Einnahme und Ausgabe der Zahlstellen.

Einnahme.

Bestand am 31. Dezember 1892	M.	135,61
Beitrittsgeld	„	107,75
Beiträge	„	2956,90
Summa...	M.	3200,26

Ausgabe.

Reiseunterstützung	M.	127,35
Verwaltungskosten	„	202,75
Schreibmaterial	„	148,21
Drucksachen	„	234,85
Porto	„	59,35
An die Hauptkasse abgeliefert	„	2291,85
Bestand am 31. Dezember 1893	„	144,80
Summa...	M.	3200,26

Einnahme und Ausgabe der Hauptkasse.

Einnahme.

Bestand am 31. Dezember 1892	M.	635,32
Beitrittsgeld	„	10,25
Beiträge	„	243,20
Sonstige Einnahmen	„	14,10
Sammelgeld	„	1456,70
Ueberschüsse von den Zahlstellen	„	2291,85
Summa...	M.	4651,42

Ausgabe.

Reiseunterstützung	M.	34,80
Zeitungs-Abonnement	„	8,20
Stempel	„	15,60
Agitation	„	379,55
Kosten der Generalversammlung	„	906,10
Entschädigung der Revisoren	„	15,—
Porto	„	129,28
Verwaltung	„	75,20
Drucksachen	„	366,79
Für Frei-Exemplare der Fachzeitung	„	160,—
Quittungsmarken	„	50,—
Geschäftsbücher und Schreibmaterial	„	35,—
Veruntreuung	„	19,60
Rechtsschutz	„	14,30
Entschädigung an beide Beamte	„	340,—
Quartalsbeitrag	„	100,—
Unterstützung in Nothfällen	„	115,—
Aussperrung und Maßregelung	„	279,—
Unterstützung bei Streiks	„	1249,25
Bestand am 31. Dezember 1893	„	358,25
Summa...	M.	4651,42

Bilanz.

Einnahme.

Bestand am 31. Dezember 1892	M.	770,93
Beitrittsgeld	„	118,—
Beiträge	„	3200,10
Sonstige Einnahme	„	14,10
Sammelgeld	„	1456,70
Summa...	M.	5559,83

Ausgabe.

Reiseunterstützung	M.	162,15
Verwaltungskosten	„	277,95
Schreibmaterial	„	207,61
Drucksachen	„	601,64
Porto	„	179,63
Agitation	„	379,55
Generalversammlung	„	906,10
Entschädigung an die Revisoren	„	15,—
Für Frei-Exemplare der Fachzeitung	„	160,—
Quittungsmarken	„	50,—
Veruntreuung	„	19,60
Rechtsschutz	„	44,30
Entschädigung an die Beamten	„	340,—
Quartalsbeitrag	„	100,—
Unterstützung in Nothfällen	„	115,—
Aussperrung und Maßregelung	„	279,—
Streiks	„	1249,25
Bestand am 31. Dezember 1893	„	503,05
Summa...	M.	5559,83

Vorstehende Abrechnung geprüft und mit Büchern und Kasse übereinstimmend befunden.

Die Revisoren: **A. Sack. C. Baes.**

Bekanntmachung.

Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß zum Hauptkassirer des Verbandes der Kollege **H. Lühr, Lippeltstraße 7, part., Hamburg,** gewählt wurde. Alle Sendungen sind vom 30. Juni ab nur an diese Adresse zu richten.

Der Vorsitzende des Ausschusses, Kollege **H. Carl wohnt Berlin SW, Nostitzstr. 45.**

Hamburg, den 18. Juni 1894.

Der Vorstand.
J. A.: D. Dölling, Vorsitzender.
Seilerstr. 47, Hs. 4, part.

Ferner machen wir die reisenden Kollegen noch darauf aufmerksam, daß, wenn sie nach der Schweiz reisen, sich an den Arbeitsnachweis der vereinigten Schweizer Korbmacher zu wenden haben, selbiger befindet sich beim Kollegen **J. Künzler** in **Montier, Jura Bernois, Schweiz.** **D. O.**

Korrespondenzen.

Der Zuzug nach **Liegnitz** ist wegen Lohndifferenzen fern zu halten. **Der Vorstand.**

Hamburg. Am 2. Juni fand eine öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung: „Zweck der Gewerkschaftsorganisation", statt. Vor Eingang in die Tagesordnung theilt der Vorsitzende mit, daß ein Referent leider nicht erschienen, obgleich derselbe rechtzeitig bestellt worden sei. Der Kollege Dölling erläuterte hierauf kurz die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation. Wegner ging auf die Verhältnisse in Gripp bei Bremen ein, wo zum Theil noch 15 bis 16 Stunden für einen geringen Lohn gearbeitet wird. Für Fischkörbe werden 5 ₰ weniger bezahlt als in Hamburg. Den Aufruf der Geesthachter Kollegen, Anschluß an den Holzarbeiterverband, könne er nur unterstützen. Cahnbley hält die Zeit nicht für geeignet, einem Industrieverband beizutreten, auch wären die Korbmacher nicht im Stande, einen höheren Beitrag zu zahlen. Diesen Ausführungen schlossen sich mehrere Redner an und warnten vor neuen Experimenten. Bei vielen Kollegen bildete diese Frage nur den Grund, ihre gleichgültige Stellung zur Organisation zu rechtfertigen. Man möge sein Augenmerk nicht so sehr auf die Form der Vereinigung legen, sondern letztere zu fördern suchen. Der Vorsitzende wies noch auf die Fortschritte hin, welche die Organisation in Schlesien gemacht hat und forderte hierauf alle noch fernstehenden Kollegen auf, sich dem Verband anzuschließen.

Eingesandt.

Für Erhöhung des Wochenbeitrags von 15 auf 25 ₰ glaubt der Kollege Joh. Müller, Lübeck, in Nr. 23 d. Ztg. schon jetzt nöthig zu haben, Stimmung zu machen, und spricht die Erwartung aus, daß der nächste Verbandstag dieser Frage näher treten werde. Nun, daß diese Frage auf dem nächsten Verbandstage gestreift wird, glaube ich auch; aber jedenfalls findet sie nicht ihre Erledigung in dem Sinne, als der Kollege Müller es wünscht. Oder hält der Kollege Müller es für möglich, daß bei einer erhöhten Beitragsleistung unsere Organisation gestärkt werde? Bedenkt er denn nicht, daß es dann um so schwerer werden wird, neue Kämpfer anzuwerben und daß viele unserer jetzigen Mitstreiter der Organisation den Rücken kehren werden? Ist es nicht schon jetzt bereits für die größte Anzahl unserer Kollegen sehr schwer, den Beitrag von 15 ₰ zu entrichten und zum Streikfonds ihr Scherflein beizutragen?

Meiner Meinung nach ist es absolut unmöglich, durch Erhöhung der Beiträge unsere Macht zu stärken, eher könnte ich mich für die entgegengesetzte Maßnahme erwärmen, da es dann einer viel größeren Anzahl Kollegen möglich wäre, dem Verbande beizutreten und durch das Anschwellen der Mitgliederzahl die verminderte Beitragsleistung wieder wett gemacht würde. Denn das Hauptgewicht haben wir jedenfalls immer darauf zu legen, den Bannkreis unserer Organisation weiter auszudehnen und daß dies um so leichter ist, je kleiner die Opfer sind, die jeder Einzelne zu bringen hat, müßte doch auch dem Kollegen Müller einleuchtend sein.

Ich will jedoch hier durchaus nicht für Erniedrigung der Wochenbeiträge eine Lanze brechen, sondern ich glaube, daß der nächste Verbandstag in einem ganz anderen Punkt unbedingt Remedur schaffen muß, nämlich in der Vereinfachung unserer ganzen Zentralverwaltung. Wir haben im ersten Halbjahr unseres Bestehens bei einer Mitgliederzahl von 23 774 bei der Hauptkasse an Verwaltungskosten M. 13 329,89 verausgabt, denen eine Einnahme von M. 68 055,43 gegenübersteht. (Unter Verwaltungskosten habe ich eingerechnet: „Gehälter und Vergütungen, Druck- und Buchbinderarbeiten ꝛc., sonstige Verwaltungskosten und sonstige Ausgaben.") Wir haben also 19,59 % an Verwaltungskosten der Hauptkasse allein zu zahlen. Daß dieses nicht gerade agitatorisch bei den indifferenten Kollegen wirkt, wenn wir ⅕ der Einnahme für Verwaltung der Zentralleitung ausgeben, ist selbstverständlich. Wir müssen also hier in erster Linie untersuchen, wo der Hebel anzusetzen ist, um Ersparnisse zu machen, und nicht durch Erhöhung der Beiträge.

Berlin, im Juni 1894.

Hermann Kunze, Drechsler.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Die Schreiner Nürnbergs beschlossen in einer zahlreich besuchten Versammlung, sich an ihre Arbeitgeber zu wenden mit der Forderung, daß in Anbetracht der überhandnehmenden Sonntags- und Ueberzeitarbeit für jede Stunde 25 Prozent Zuschlag bezahlt werden müsse. Behufs Regelung der Angelegenheit wurde eine Kommission gewählt.

Italienische Maurer in Danzig. Obgleich es zwischen den Danziger Maurern und den „Meistern" zu einer Einigung gekommen und infolgedessen der Streik beendet ist, werden von den Meistern fortwährend italienische Maurer eingeführt. Es sollen bisher über 60 italienische Maurer hier eingetroffen und 30 von ihnen am Bau des Schlacht- und Viehhofes beschäftigt sein. Daß durch diese fremden Maurer, die eingeführt sind, um die Kulturansprüche der deutschen Arbeiter zu verhindern, ein sehr gefährliches Element nach Danzig gekommen ist, wird kein vernünftiger Mensch leugnen können.

Burgstädt i. S. Die Lohnbewegung im Linhart'schen Strumpfgeschäft dauert fort, da keine Einigung erzielt ist. Am

Freitag ließ sich der Bürgermeister Bericht erstatten. Nachdem er sich von der Sache unterrichtet, auch ein Lohnbuch eingesehen hatte, gab er seiner Freude Ausdruck über die bisher bewahrte Ruhe und bemerkte, daß der Arbeitgeber allerdings moralisch verpflichtet sei, nicht so niedrige Löhne zu zahlen. Er glaube aber, daß durch solchen Druck wenig erreicht werde, obwohl er dies wünsche. — Welch geringe Löhne gezahlt werden, mögen nachstehende Wochenlöhne eines tüchtigen Arbeiters (Stricker) zeigen, die vom 20. Oktober 1893 bis 1. Juni 1894 verdient worden sind: 5,20, 9,94, 6,89, 10,05, 10,83, 7,54, 9,65, 9,91, 10,02, 8,80, 8,40, 5,96, 8,94, 8,70, 8,96, 8,18, 9,35, 6,46, 7,92, 7,42, 6,32, 8,50, 15,10, 11,63, 8,89, 11,40 7,23, 12,92, 10,74, 9,59. Macht zusammen in 30 Wochen M. 271,44, so daß der Mann durchschnittlich die Woche M. 9,05 verdient hat. Zu bemerken, die abgezogene Sicherheit für den Fall des Vertragsbruches ist dabei nicht angerechnet. Der Mann ist Familienvater, hat Frau und fünf Kinder!

Oldenburg, 6. Juni. Ein großer Arbeiterausstand droht hier am 1. Juli auszubrechen. Die Verwaltung der Oldenburger Glashütte, die etwa 570 Arbeiter beschäftigt, hat ihren Glasmachern (316 an der Zahl) eine mit dem 1. Juli in Kraft tretende Lohnherabsetzung angekündigt. Die Direktion begründet diese Maßregel damit, daß die maßgebenden Flaschenfabriken in Deutschland nicht höhere Löhne, theilweise noch niedrigere zahlen, als die Oldenburger Glashütte nach dem 1. Juli zahlen will und daß die Durchschnittspreise der Fabrikate gegen das Vorjahr um 5 Prozent zurückgegangen sind. Die Lohnherabsetzung beträgt für 100 halbe Flaschen 5 ₰, für 100 ganze Flaschen 10 und für eine Sorte 20 ₰. Nach Mittheilung der Direktion würde der monatliche Lohnausfall für einen Glasmacher zwischen M. 2,70 und M. 9 schwanken. Für die nicht allein, sondern mit einem Gehülfen arbeitenden Glasmacher würde der Ausfall allerdings M. 15—30 betragen. Die Glasmacher haben nun auf die Ankündigung der Lohnherabsetzung hin mehrere Versammlungen abgehalten.

Der „Verband deutscher Post- und Telegraphen-Assistenten“ hielt in Berlin am 8. und 9. Juni unter äußerst zahlreicher Betheiligung in Dräsel's Festsälen, Neue Friedrichstraße 35, seinen vierten Verbandstag ab. Zu demselben waren Delegirte aus ca. 25 Städten erschienen. Der Verband zählt zur Zeit 6487 Mitglieder, gegen 5598 im Vorjahre. An Beiträgen wurden M. 11980 gezahlt; die Gesammtsumme der Einnahmen seit Begründung des Verbandes betrug M. 285992,80; die Ausgaben dagegen M. 283708,46, sodaß ein Bestand von M. 2284,34 verblieb. Das Gesammtvermögen des Verbandes betrug am 1. Januar 1894 M. 52459,90. Es bestehen in verschiedenen Städten des Deutschen Reiches zur Zeit 13 offizielle Bezirksvereine, 7 feste Organisationen, 2 „stille“ Vereine und 12 Ortsgruppen, sodaß der Verband in 34 Vereinen organisirt ist. Die Ortsgruppen zerfallen zum größten Theil auf Berlin und Bremen.

Gewerbegerichtswahl in Koblenz. Bei der in Koblenz am 7. Juni stattgehabten Wahl der Beisitzer zum Gewerbegericht siegte in der Klasse der Arbeitnehmer die von unserer Partei aufgestellte Liste. Die Rothen sitzen nun wieder auf 3 Jahre im Gewerbegericht, trotzdem die Schwarzen den letzten Mann aufgeboten, und trotzdem die Polizei am Montag die einzige zu diesem Zweck mögliche Versammlung mit der Motivirung, daß das Lokal (ein stark besuchter Tanzsaal) den Anforderungen der Polizeiverordnung vom Jahre 1888 nicht genüge, hintertrieb.

Akkordarbeit — Mordarbeit ist seit geraumer Zeit der Schlachtruf, den die deutschen Gewerkschaften der verschiedensten Branchen bei jeder sich bietenden Gelegenheit erheben. Wir halten es für unnöthig, hier noch einmal all' die Gründe der Schädlichkeit der Akkordarbeit, welche die Gewerkschaften zu ihrem Vorgehen nöthigen, anzuführen. Etwas Anderes ist es, was uns zu diesen Zeilen veranlaßt. Fort und fort und auch gegenwärtig wieder erheben die bürgerlichen Blätter ein gewaltiges Geschrei über den „sozialdemokratischen Terrorismus“ der Gewerkschaften, über den „Neid“ der „Sozialdemokraten“, die es dem Akkordarbeiter nicht gönnen, wenn er ein paar Pfennige mehr verdient, und ähnliche ebenso hohle wie blödsinnige Behauptungen mehr. Dagegen weisen sie fortwährend lobend hin auf die englischen Gewerkschaften, die so „vernünftig“ sind, sich nicht von den Sozialdemokraten terrorisiren zu lassen. Unsere Gegner haben sich damit wieder ein glänzendes Armuthszeugniß ausgestellt. Man höre z. B. nur die nachstehenden Bestimmungen einer der ältesten, größten und bestorganisirten englischen Gewerkschaften über die Akkordarbeit. Da heißt es:

1. Aus den Strafen, die über Mitglieder verhängt werden, die im Akkord arbeiten, soll kein Mitglied den Schluß ziehen, daß die Gewerkschaft das System der Akkordarbeit auch nur mit dem geringsten Wohlwollen betrachte, im Gegentheil, die Gewerkschaft sieht es als eines der größten Uebel an, mit welchem sie zu kämpfen hat und es wird deshalb jedem Mitglied zur Pflicht gemacht, das Akkordsystem beständig zu bekämpfen, wenn sich Gelegenheit bietet, und vor Allem die Einführung desselben in eine Werkstatt oder einen Bezirk zu verhindern, wo dasselbe nicht existirt.

2. Mitglieder, welche Kontrakt- oder Akkordarbeit annehmen in einer Werkstatt, wo zur Zeit keine solche vorkommt, sollen, wenn diese Thatsache der Sektion oder dem Sektionsvorstand genügend bewiesen werden kann, auf die erste Anklage hin mit 30 Schilling (M. 30) gestraft und im Wiederholungsfalle ausgeschlossen werden. Alle Distrikts- (Branch-) Vorstände und Sektionen haben dafür zu sorgen, daß alle Mitglieder einen angemessenen Lohn haben, ganz abgesehen von der Bezahlung der Akkordarbeit; dieselben sollen sich anstrengen, es zur Bedingung zu machen, daß alle Diejenigen, welche im Akkord arbeiten, ihren gehörigen Theil am Ueberschuß durch das Zahltagsbureau ausbezahlt erhalten, anstatt durch den Akkordanten.

Sollte es erwiesen werden, daß Mitglieder bei der Einführung des Akkordsystems übermäßige Nachsicht geübt haben, indem sie nicht sofort Anzeige bei der ersten Mitgliederversammlung machten, nachdem bekannt ist, daß Mitglieder in Akkord arbeiten, so sollen dieselben den Strafen unterliegen, welche die Sektion oder der Vorstand dem Falle angemessen erachten und welche bis zum Ausschluß erweitert werden können.

3. Mitglieder, welche Akkordarbeit übernehmen und einen unbilligen Ueberschuß über den an Mitglieder und andere Personen ausbezahlten Wochenlohn nicht gleichmäßig im Verhältniß zum Lohne vertheilen, sollen vor die Sektion oder den Vorstand zur Verantwortung gezogen werden. Sollte sich ein Mitglied weigern, obiger Vorschrift nachzukommen, so soll es bestraft werden, das erste Mal mit 10 Schill., das zweite Mal mit 20 Schill. und das dritte Mal mit Ausschluß. Diese Strafen unterliegen der Bestätigung des Lokalraths.

Abgesehen davon, daß der Arbeiter bei der Lohnarbeit ebenso ausgebeutet wird wie bei der Akkordarbeit, so möchten wir aber doch einmal das deutsche Unternehmerthum sehen, wenn die Gewerkschaften es versuchen wollten, solche Bestimmungen zur Durchführung zu bringen. Wie würde die „persönliche Freiheit“ herhalten müssen.

Der Verein der Bürsten- und Pinselmacher Niederösterreichs hat beschlossen, sich dem Holzarbeiterverband anzuschließen.

Der Streik der Wiener Bildhauer dauert fort und ist infolge des Umstandes, daß die Zahl der Streikenden sich nur wenig vermindert hat, jeder Zuzug auf das Strengste zu vermeiden. Aus Wien werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß den in den Tagesblättern erscheinenden Annoncen keine Beachtung zu schenken ist und daß man sich nur an die Arbeitsvermittelung des Zentralvereins der Bildhauer, V. Schloßgasse 2, zu wenden hat.

Die Pilsener Tischlergehülfen bereiten ein Memorandum an die Meister vor, in welchem die Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden verlangt wird.

Zum Schreinerstreik in Zürich. Wo immer auch das organisirte Proletariat in den letzten Jahren im gewerkschaftlichen Kampfe um eine Verbesserung seiner Klassenlage rang, wo immer es auch gelang, Wochen um Wochen dem kartellirten Unternehmerthum Stand zu halten, — überall war, von wenigen Ausnahmen abgesehen, der unmittelbare Erfolg gleich Null.

Zürichs Schreiner stehen jetzt beinahe 10 Wochen im Lohnkampfe. Was unsere kämpfenden Kollegen in dieser Zeit an Polizeiwillkür und Parteilichkeit der Behörden verdauen mußten, dürfte nur Dem verständlich sein, der in seinen Wanderjahren Gelegenheit fand, die platonische Freiheit der demokratischen Schweizer-Republik an der Quelle zu studiren.

Mehr Polizei! Was ist da ein sächsischer Spießer der Wauwau-Aera gegen einen freiheitsstrotzenden Züricher Bürger? Mehr Polizei! Aus den Meisterversammlungen, aus jeder Kolumne der korrumpirten Bourgeoispresse hallt dieser Ruf. Die Behörden haben ein weites Herz. Der Bien muß. Gelogen wird, daß sich die Balken biegen. Jeder Raufhandel — bei dem üppig in's Kraut geschossenen Chauvinismus vergeht kein Tag ohne einen solchen — wird den streikenden Schreinern imputirt; streikende Schreiner sollen in finsterer Nacht einen Familienvater, der obendrein nicht einmal Schreiner war, erschlagen haben, — systematisch wird die Bürgerschaft aufgehetzt, Partei gegen die Streikenden zu ergreifen.

Als über Berlin der „Kleine“ verhängt wurde, durften immerhin doch zwei Bürger beieinanderstehen. Anders heute bei uns, in den Bergen der Freiheit. Wer nur das Unglück hat, „einzeln“ eine Straße zu passiren, in welcher sich zufällig eine Schreinerboutike befindet, der hat bei verdächtigem, langsamem Schritt zu gewärtigen, auf den Polizeiposten geführt zu werden. Die Jünger der heiligen Hermandad scheinen bei diesen Sistirungen mit folgender Logik zu verfahren: Jeder Mann, der eine Nase im Gesicht hat und beim Laufen ein Bein vor das andere setzt, ist streikender Schreiner, — sonst hätten nimmermehr Spengler, Typographen, Buchbinder und wer sonst noch in so großer Anzahl verhaftet werden können, wie es thatsächlich geschehen ist. Ja, diese ernste Zeit des Kampfes ist nicht frei von komischen Zwischenfällen. Was aber auch Bourgeois und Polizist in brüderlicher Einigkeit unternehmen, es schlägt Alles nicht durch. Trotz bubenhafter Verleumdungen, trotz Knebelung und Zelle halten die Kollegen heute noch so zusammen, wie bei Beginn des Streiks. Nicht ein organisirter Kollege ist zum Streikbrecher geworden.

Was ermöglichte aber diese bewundernswerthe Solidarität? Einzig und allein der Gedanke: Wir stehen im Vordertreffen, uns ward die Aufgabe, die vorsündfluthliche Arbeitszeit zu durchbrechen. 1872 errangen die Schreiner nach elfwöchentlichem Kampfe den Zehnstundentag. Wohl gingen in diesem Frühjahr in Zürich die Streiks der Maler, Schmiede und Wagner verloren, wohl kam die Nachricht: „Der Wiener Streik ist verloren!“ aber die opfermuthige Unterstützung des In- und Auslandes giebt den Züricher Kollegen den Muth, auch ferner auszuharren, fortzukämpfen für die Verkürzung der Arbeitszeit, — eine neue Etappe zum Achtstundentag. Kollegen, Genossen! Der Schreinerstreik in Zürich ist nicht ein enger Branchenkampf, es ist ein echter, rechter Klassenkampf. Man bekämpft von der Meisterschaft nicht mehr die Forderungen der Arbeiter, nein, man bekämpft ihre Organisation. Lasset darum die Züricher Genossen nicht im Stich. Gelingt es dem koalirten Unternehmerthum, auch hier wieder das Feld zu behaupten, dann wird die Schweizer Bewegung einen empfindlichen Rückschlag erleiden. Darum noch einmal: Vergesset nicht die Schreiner in Zürich.

Geldsendungen sind zu richten an die Streikkommission der Schreiner in Zürich, „Eintracht“, Neumarkt 5, zu Händen des Kassirers Fr. Boß.

Fortschritte der Arbeiterorganisationen in Frankreich. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der staatlichen Tabakfabriken haben Fachvereine gebildet und halten jetzt in Paris ihren Fachvereinstag. Derselbe hat sich sehr entschieden gegen Vereine zu gegenseitiger Unterstützung ausgesprochen, da der Staat all seinen Beamten volle Unterstützung und Pflege bei Krankheit ebenso [illegible] schulde. — Der Bund der Fachvereine des Baugewerbes will eine Verbindung aller Fachvereine und Fachvereinsverbände Frankreichs herbeiführen. Er hat dieselben alle zu einem Verbandstag eingeladen, welcher am 21. Juni in Paris zusammentreten soll. Die Fachvereine der Baugewerbe sind die ältesten, da die ersten schon in den zwanziger Jahren entstanden.

Gerichts-Chronik.

Eine wichtige Entscheidung von weittragender Bedeutung hat der Strafsenat des Kammergerichts zu Berlin für Veranstalter von Festlichkeiten gefällt. Der Sparklub „St. Lorenz“ aus Hamburg hatte am 10. September v. J. eine Festlichkeit in Wilhelmsburg veranstaltet und dem Wirth des Lokals 40 Eintrittskarten zur beliebigen Vertheilung übergeben. Das Landgericht zu Stade erblickte in der Hinzuziehung von Nichtmitgliedern des Klubs ein öffentliches Vergnügen und verurtheilte den Klub zu einer Geldstrafe von M. 20. Dal Kammergericht schloß sich diesem Urtheil an.]

Auf einen seltsamen Einfall verfiel die Polizei, der die preßgesetzliche Aufsicht über die Zeitung „Bergarbeiter-Stimme“ zusteht. Sie eröffnete gegen den Redakteur derselben eine Untersuchung wegen „verbotener Verloosung“, weil er in seinem Blatte ein Preisräthsel veröffentlicht hatte.!!! Nun ist diese Untersuchung eingestellt worden.

Die Frage, ob die Veröffentlichung einer Verrufserklärung oder Sperre, des sogenannten Boykotts, strafbar ist, beschäftigte am 27. Mai die dritte Strafkammer des Landgerichts zu Frankfurt a. M. Die Frankfurter „Volksstimme“ hatte im vorigen Sommer in 16 Fällen von dem Besuche von Brauereien und Wirthschaften in der Umgegend gewarnt, über die der Boykott verhängt worden war, weil die Inhaber ihre Säle zu sozialdemokratischen Versammlungen verweigert hatten. Darin erblickte die Polizeibehörde die Merkmale des „groben Unfugs“, und der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Schmidt als verantwortlicher Leiter des Blattes erhielt einen Strafzettel für jeden der 16 Fälle. Er rief richterliche Entscheidung an, und das Schöffengericht erkannte am 7. Dezember v. J. auf Freisprechung, weil man den § 360, 11 nicht dazu benutzen dürfe, um Handlungen zu strafen, für die sonst im Strafgesetzbuch keine besondere Bestimmung getroffen sei. Gegen diese Freisprechung legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, und Staatsanwalt Pohl, der sie vertrat, bezog sich dabei auf ein Urtheil des Landgerichts Kassel, das eine Verrufserklärung aus § 360, 11 bestraft hatte. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Löwenthal, ging davon aus, daß eine Verrufserklärung an sich nicht strafbar sei; denn man müsse den Sozialdemokraten das Recht zugestehen, Wirthschaften zu meiden, deren Säle ihnen verweigert worden seien. Deshalb könne auch die Veröffentlichung einer solchen Verrufserklärung so wenig strafbar sein, wie etwa eine Bekanntmachung von Arbeitgebern, daß sie ausständige Arbeiter nicht wieder annehmen wollten. Der Angeklagte Schmidt selbst wies noch darauf hin, daß auch von Behörden Verrufserklärungen erlassen werden, ohne daß man sie deshalb strafe, wenn z. B. den Soldaten oder, wie es hier vorgekommen sei, einem Postbeamtenverein der Besuch gewisser Wirthschaften verboten werde. Das Berufungsgericht bestätigte denn auch das freisprechende Erkenntniß und verwarf die Berufung der Staatsanwaltschaft, denn zum Begriff des groben Unfuges gehöre eine Belästigung der Bevölkerung im Allgemeinen, und eine solche sei hier in keiner Weise erwiesen.

Die Stuttgarter Polizei hat, wie das ja von Polizei wegen für ganz selbstverständlich gehalten wird, während des dortigen Schneiderstreiks in unverblümtester Weise Partei ergriffen für die Unternehmer gegen die Streikenden. Als man sah, daß die Chancen der Gehülfen, den Sieg zu erlangen, immer besser, diejenigen der Prinzipale immer schlechter wurden, geschah etwas ganz Unerwartetes: die ganze Lohnkommission, d. h. die hervorragend thätigen und an der Spitze stehenden Gehülfen wurden verhaftet und wegen angeblichen „Betrugs und Nöthigung“ in Anklagezustand versetzt. Die Verhafteten waren sich natürlich nicht bewußt, sich in solcher Beziehung verfehlt zu haben und auch die von der Polizei gelieferten Anhaltspunkte waren so belanglos, daß bereits nach ein bis zwei Tagen die Haftentlassung erfolgte. Nun hat die Sache ihren endgültigen gerichtlichen Abschluß gefunden, indem die Amtsanwaltschaft den Betreffenden eröffnet hat, das Verfahren gegen sie sei unter Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse eingestellt, da ihnen eine strafbare Handlung nicht nachzuweisen sei. Darnach kann jeder unserer Leser sich selbst einen Kommentar zu der Verhaftung machen.

Noch eine Massenverurtheilung. In Döbling (Oesterreich) wurden von dem Bezirksgerichte 43 streikende Tischler, welche in Heiligenstadt beim Spazierengehen in der Nähe der österreichischen Thüren- und Fensterfabrik betroffen wurden, was aber von der Polizei als eine Demonstration angesehen wurde, zu 3 bis 8 Tagen Arrest verurtheilt.

Bunte Reihe.

Zur Erzeugung elektrischen Stromes waren im Jahre 1893 im Stadtkreis Berlin 214 Maschinen mit 23308 Pferdekräften im Betrieb, und zwar 200 Maschinen mit 22533 Pferdekräften ausschließlich zu diesem Zweck und 14 Maschinen mit 775 Pferdekräften gleichzeitig noch zu anderen Zwecken. An Zahl der Maschinen übertraf Berlin alle preußischen Provinzen mit Ausnahme der Rheinprovinz, welche über 248 Maschinen mit 12232 Pferdekräften verfügte; an Leistungsfähigkeit nahm Berlin überhaupt die erste Stelle ein. Von den 200 Maschinen Berlins, die ausschließlich elektrischen Strom erzeugen, dienten: zu Beleuchtungszwecken 145 mit 13154 Pferdekräften, zur Beleuchtung und Kraftübertragung 53 mit 9349 Pferdekräften, zu anderen Zwecken 2 mit 30 Pferdekräften. Außerdem waren am 31. Dezember 1893 an das Leitungsnetz der „Berliner Elektrizitätswerke“ angeschlossen (nach den dem „Königl. Preußischen Statistischen Bureau“ zur Verfügung gestellten Ermittelungen der Gesellschaft):

für	Motoren	mit Pferdekräften
Ventilationszwecke	98	225
Druckereibetrieb	74	230
Aufzüge von Waaren und Personen	51	290
Tuchschneide-Maschinen	13	10
Drehbänke, Kreissägen	11	37
Galvanoplastische und chemische Zwecke	8	40½
Antrieb von Dynamos	3	64
Schlächtereibetrieb	4	20
Verschiedene Zwecke	74	170
Zusammen	336	1086½

Zu „verschiedenen Zwecken“ gehörten z. B. Betrieb von Nähmaschinen, von Hutbügel-, Kaffeeröst-, Malz-, Imprägnir-, Lederbearbeitungs-, Farbreibe-, Sortir-, Schleif-, Putzmaschinen von Zentrifugen, Stanzen, Glücksstrommeln, Selterwasser-Pumpen usw.

Eine Riesenbrücke, die alle ähnlichen Bauten auf dem europäischen Festlande weit übertrifft, soll auf Rechnung des Staates bei Müngsten im Bergischen Land zwischen Remscheid und Solingen über die Wupper gebaut werden. Die Kosten des Werkes sind auf 2¼ Millionen Mark veranschlagt. Die Höhe der Brücke vom Wupperspiegel bis zum Geleise beträgt 107 Meter. Der das Thal überspannende Bogen hat eine Weite von 170 Metern. Ein anschauliches Bild von der Größe dieser Maße giebt der „Prometheus“. Denkt man sich vor dem Kölner Dom stehend, so würde der Bogen den ganzen Domplatz einschließlich des Dom-Hotels überspringen und sich dabei bis zum Anfang der Pyramide des Domes, also bis zu zwei Dritteln

der gewaltigen Höhe dieses Baues, emporschwingen. Der Wupperthalbrücke gegenüber ist sogar die Grünthaler Brücke, die bei Rendsburg über den Nordostseekanal führt, ein kleines Bauwerk, obwohl auf dieser in Höhe der höchsten Schiffsmasten Eisenbahnzüge über den Kanal fahren.

„Bessere Geburt." Nachstehendes Inserat lesen wir in der „Magdeburger Zeitung": „Hübscher Knabe, 5 Wochen alt, bess. diskr. Geburt, ist an Kindesstatt zu vergeben. Off. usw." Dienstmädchen oder Fabrikarbeiterinnen, welche ihre unehelich geborenen Kinder aussetzen, stehen himmelhoch über jener Mutter aus „besseren" Ständen, die, um den Geburtsakt zu verheimlichen, ihr Kind ausbietet wie der Bäcker die Semmel.

Grubenunglück. In den Kohlengruben „Johann" und „Franziska" des Grafen Larisch in Karwin fanden mehrere Explosionen infolge schlagender Wetter statt. Nach den bisherigen Erhebungen waren in den von der Explosion betroffenen Schächten 750 Bergleute angefahren, wovon 204 fehlen. Bisher sind 20 Leichen geborgen worden. Unter den Verunglückten befinden sich über 100 Verheirathete, die etwa 400 Kinder hinterlassen. Bei den Rettungsarbeiten sind 35 Personen verunglückt, von denen 25 das Leben eingebüßt haben.

In Hongkong wüthet seit dem 4. Mai die Bubonenpest und verbreitet sich von Person zu Person. Uebervölkerung und Schmutz bilden die Hauptursachen der Verbreitung. Die Zahl der an der Pest Gestorbenen beträgt 1900. Die Zahl der Einwohner, welche die Stadt verlassen haben, wird auf 80 000 geschätzt.

Technisches.

Imitation eingelegter Holzarbeiten oder Intarsien durch Beizen. (O. Hettwig in Berlin und F. Heckner in Braunschweig; D. R.-P. Nr. 52807.) Der Zweck des Verfahrens ist: auf Holzoberflächen Verzierungen in lichtbraunen oder schwarzbraunen Farbentönen herzustellen, welche durchaus lichtecht und bis zur Wetterbeständigkeit haltbar sind. Das Verfahren selbst besteht darin, daß man einer Aetzung der von einem Deckmittel freigelassenen Stellen der Holzflächen eine chemische Einwirkung des Lichtes nachfolgen läßt. Es kommt hier darauf an, zunächst für die Aetzung oder Färbung von Holzoberflächen einen so farblosen, durchsichtigen Decklack zu finden, dessen nachheriges Entfernen nicht nöthig ist, welcher vielmehr als Schutzdecke sitzen bleiben kann, und auch nicht, wie sonst Decklack, durch Glanz stört. Ein derartiges Deckmittel wurde in einer konzentrirten Lösung von Kautschuk in Chloroform gefunden. Damit die Lösung beim Auftragen auf die Holzfläche nicht in der Richtung der Holzzellen ausläuft, wird zunächst eine Tränkung der Flächen mit Alaunlösung vorgenommen. Nachdem auf die mit dem eingetrockneten Alaun vorbereitete Fläche die Zeichnungsumrisse in irgend einer bekannten Weise aufgetragen sind, wird unter deren Berücksichtigung das schnell trocknende Deckmittel aufgetragen. Darauf tränkt man die freigelassenen Stellen der Holzoberfläche, ohne daß man auf die Zeichnungsumrisse besonders zu achten braucht, mit einer Lösung von doppeltchromsaurem Kupferoxyd, und nachdem diese eingezogen, aber noch nicht trocken ist, mit einer Lösung von Pyrogallussäure. Die so behandelte Holzoberfläche wird jetzt dem Tageslicht ausgesetzt, welches allmälig die Bildung einer lichtbeständigen und chemisch fast unzerstörbaren, einen Farbstoff darstellenden Verbindung zwischen dem Kupfersalz und der Pyrogallussäure hervorruft. In etwa 24 Stunden entsteht auf diese Weise an den geätzten Holzstellen ein mehr oder weniger dunkles Braun. Als zweckmäßiges Mittel wurde das Chromkupfersalz in Verbindung mit der Pyrogallussäure gefunden, eine unlösliche, beständige Färbung unter Lichtwirkung auf Holzfaser herzustellen. Es werden die beiden genannten Lösungen in sehr verschiedenen Lösungsverhältnissen, und zwar von 4 Theilen Salz, beziehungsweise Säure auf 100 Theile destillirtes Wasser bis zur Konzentration der Lösungen in Anwendung gebracht. Wählt man eine stärkere Kupfersalzlösung, und darauf eine schwächere Lösung von Pyrogallussäure, so erhält man in's Grauliche spielende Farbtöne, und umgekehrt bei schwächerer Kupfersalzlösung und stärkerer Pyrogallussäurelösung ein in's Roth spielendes Braun. Im Allgemeinen geben dünnere Lösungen hellere, stärkere Lösungen dagegen dunklere Töne. Je nachdem also auf den verschiedenen Holzflächenstellen Flüssigkeiten von verschiedenen Lösungsverhältnissen aufgetragen werden, kann man die Verzierung in den Farben abtönen und dadurch höchst ansprechende Wirkung erzielen.

Eine recht praktische Schmiege für Tischler, Zimmerleute und andere Gewerbetreibende ließ sich Fr. König in Glauchau gesetzlich schützen, welche gestattet, den gemessenen Winkel unveränderlich festzustellen und seine Größe an einer Skala abzulesen. Die beiden Schenkel sind in einem Gelenke vereinigt, an dieses noch ein gerades geschlitztes Lineal angeschlossen, welches den Winkel halbirt. Im Schlitze desselben läßt sich ein Gleitstück verschieben, an welchem gelenkig zwei Streben befestigt sind, die andererseits, mit den Schenkeln verbunden, mit diesen ein Parallelogramm bilden. Verschiebt man also das Gleitstück, welches durch eine Stellschraube in jedem Punkte des mit Skala versehenen Schlitzes festgestellt werden kann, so lassen sich die Schenkel unter jedem Winkel einstellen und den betreffenden im Winkel laufenden Flächen anschmiegen, und die Größe des Winkels an der Skala ablesen, so daß selbst nach erfolgtem Zusammenlegen des Werkzeuges jederzeit sofort der Winkel wieder eingestellt werden kann. (Mitgetheilt vom Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz.)

Antikes Eichenholz herzustellen. Das fertige Werkstück, sei es Rahmen, Schnitzerei oder dergl., kommt in einen annähernd luftdichten Raum oder Kasten, in die kein Lichtstrahl dringen kann. Auf den Boden wird ein Porzellangeschirr gestellt und mit Ammoniak gefüllt, worauf alle Ritzen gut verklebt werden, damit die aufsteigenden Dämpfe sich nicht nutzlos verflüchtigen. Die Dämpfe oder vielmehr Gase wirken auf die Gerbsäure im Eichenholze ein und bräunen es so tief, daß 2 bis 3 mm starke Späne entfernt werden können, ohne daß sich die so beliebte Bräunung verliert. Die Tiefe der Bräunung hängt von der verwendeten Ammoniakmenge ab und auch der Zeit der Einwirkung der Dämpfe auf das Holz. Versuche sind erst mit einem Abschnitte zu machen und hiernach die Ammoniakmenge und Einwirkungsdauer zu bestimmen.

Kitt für hölzerne Gefäße. Hierzu dient eine Mischung von Kalk, Thon und Eisenoxyd, alles für sich kalzinirt und fein gepulvert, dann innig gemischt und in einem verschlossenen Gefäße aufbewahrt. Die erforderliche Menge wird beim Gebrauche mit Wasser gemischt. Dieser Kitt macht hölzerne Gefäße wasserdicht.

Literarisches.

„Der Sozialdemokrat", Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW, Beuthstraße 2). Zu beziehen durch alle Zeitungsspediteure. Das Abonnement beträgt durch die Post oder in Berlin durch die Zeitungsspediteure pro Quartal M. 1,20, unter Kreuzband M. 1,80.

Nr. 20 vom 14. Juni hat folgenden Inhalt: Wochenschau. — Die Getreidezölle in den einzelnen Ländern. — Die Brauereibesitzer in New-York. — Aus Elsaß-Lothringen. — Anarchismus und Sozialismus. Von Plechanow. I. — Parteinachrichten. — Wie man uns behandelt.

Die Arbeiter in England vor den Wahlen. II. (Fred Hammill über Arbeiterpolitik.) — Die agrarpolitische Konferenz. Von Bruno Schoenlank. — Sechster schleswig-holsteinischer Wahlkreis. — Aus Holland. — Gewerkschaftliches. — Sozialstatistisches. — Arbeiterschutz. — Todtenliste. — Vermischtes. — Literatur.

Sozialpolitisches Centralblatt. Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Karl Heymann's Verlag, Berlin W, Mauerstraße 44. Jeden Montag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich M. 2,50. Einzelnummern 20 ₰. Erschienen ist Nr. 38, 3. Jahrgang.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 37. Heft des 12. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Landtägliches. — Die Juden-Ausweisungen in Rußland und die polnische Frage. Von Rezawa. — Für zahlenrechtes Wahlverfahren. Von Peter Braun. (Schluß.) — Einiges vom Neuen Unionismus in England. Von Edward Aveling. — Literarische Rundschau. — Notizen: Etwas über die neuesten Fortschritte in der Technik. — Feuilleton: Lebensbilder aus England. Von Andr. Scheu. III. — Des Herzogs Weste. (Schluß.)

Von dem bei J. H. W. Dietz in Stuttgart gegenwärtig in Lieferungen erscheinenden **„Liebknecht's Volks-Fremdwörterbuch"** geht uns soeben Heft 7 und 8 zu. Diese neuesten Hefte zeigen abermals die bedeutende Vermehrung und Verbesserung dieser siebenten Auflage; das (in 13 Heften à 20 ₰) vollständige Buch wird in der That allen gerechten Ansprüchen genügen. — Ebenso liegen Heft 7 und 8 von Lissagaray: **„Die Geschichte der Kommune von 1871"**, illustrirte Ausgabe, vor; dieselben enthalten an Bildern: „Sturz der Vendôme-Säule", „Das brennende Paris", Porträts von Vermorel, Dombrowsky. Das in 14 Heften à 20 ₰ erscheinende Werk giebt eine wahrheitsgemäße ergreifende Schilderung aus der Feder eines Mitkämpfers.

Der Hochverrathsprozeß wider Liebknecht, Bebel, Hepner vor dem Schwurgericht zu Leipzig vom 11. bis 26. März 1872. Mit einer Einleitung von W. Liebknecht. Berlin 1894. Verlag der Expedition des „Vorwärts", Berliner Volksblatt (Theod. Glocke).

Die 3. Lieferung dieses den Genossen, welche sich für die Entwickelung der Partei interessiren, unentbehrlichen Werkes ist soeben erschienen. Aus dem Inhalt des Werkes heben wir hervor, die Einberufung des Nürnberger Vereinstages, der den Anschluß an die Internationale aussprach, die Trennung von Schweitzer, die berühmte Bremer Generalversammlung, den Eisenacher Kongreß, die Gründung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Eisenacher Programms, ihr Anschluß an die Internationale. Aus den mitgetheilten Aktenstücken heben wir hervor das Eisenacher Parteiprogramm. Die Reichhaltigkeit dieser einen Lieferung wird bei Leuten, die das Werk noch nicht kennen, einen Rückschluß auf den überaus werthvollen Inhalt desselben ermöglichen.

Joh. Sassenbach, Die heilige Inquisition. Ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Religion. 2. Auflage. 192 Seiten. Elegant kartonnirt. Preis 60 ₰. Verlag von Joh. Sassenbach, Berlin 4.

Das Buch behandelt die Entstehung, Geschichte, Einrichtung und Thätigkeit dieses entsetzlichen Glaubensgerichtes, nicht allein in Spanien, wo es bekanntlich am meisten in Thätigkeit getreten ist, sondern auch in Frankreich, Italien, Deutschland, Portugal, England und anderen Ländern. Der Inhalt des Werkchens ist höchst lehrreich und kann es zur Anschaffung bestens empfohlen werden.

Klaus Krauß, An der Wende. Humoresken und Satyren. 170 Seiten. Elegant kartonnirt. Preis 45 ₰. Verlag von Joh. Sassenbach, Berlin 4.

Das unterhaltende Büchlein zeigt, daß der Verfasser ein helles Auge für das Volksleben und guten Humor besitzt. Er steht auf dem Boden des Sozialismus und der materialistischen Weltauffassung; die Erzählungen und Schilderungen sind von humanistischem Geiste durchdrungen. Die Tendenz zeigt sich nirgends gesucht und aufdringlich.

Briefkasten.

Wiesbaden, D. Sie müssen sich nach dem Statut des Kartells richten. Wir können doch unmöglich wissen, wie viel Delegirte ein jeder Verein zu wählen hat und ob die einzelnen Berufe zu berücksichtigen sind.

Diechtach, Buch 18075. 1. Wenden Sie sich an die Genossenschafts-Hutfabrik in Berlin. Soll die 15 Zentimeter-Krempe als Regenschirm dienen? 2. Den Betrag brauchen Sie sich nicht von dem Lohn abziehen zu lassen.

München. So lange Ihr Manuskript noch nicht gedruckt, ist es keine Drucksache und ist das volle Porto zu entrichten. Wir haben 17 ₰ Strafporto bezahlen müssen.

Bramstedt, C. H. Wenn Sie Ihren Sohn erst sechs Wochen auf Probe gegeben haben, so können Sie selbstverständlich denselben vor Ablauf dieser Zeit wieder aus der Lehre nehmen. Ob der Arbeitgeber berechtigt ist, für diese Zeit Entschädigung zu verlangen, richtet sich gänzlich nach den Abmachungen. Ihre zweite Frage ist nicht recht verständlich. Haben Sie einen Arbeiter mit einer Arbeit beauftragt, welche derselbe später gemacht, wie er versprochen hat? Wenn dieses der Fall ist, so wäre es von dem Arbeiter wohl Pflicht gewesen, Sie davon in Kenntniß zu setzen, aber demselben keinen Lohn zu bezahlen, damit würden Sie nicht durchkommen. Wollen Sie sich in diesem Falle die Arbeit auch nicht bezahlen lassen?

Berlin, W. 1894. 14 mal M. 25,20.

Lüneburg, J. und **K.** Der Arbeitgeber war nicht berechtigt, Sie für den Tag zu entlassen, konnte aber selbstverständlich die Stunde in Abzug bringen. Der § 123 Abs. 3 der Gewerbeordnung lautet: „Wenn die Arbeiter die Arbeit unbefugt verlassen haben oder sonst den nach dem Arbeitsvertrage ihnen obliegenden Verpflichtungen nachzukommen beharrlich verweigern." Es ist also nicht eine ausdrückliche Arbeitsverweigerung erforderlich. Der letzteren steht es vielmehr gleich, wenn der Arbeiter der wiederholten Aufforderung, die Arbeit fortzusetzen, nicht nachkommt; eine wiederholte Aufforderung ist aber erforderlich, um die Beharrlichkeit der Arbeitsverweigerung festzustellen. Wie Sie aber aus Nr. 21 „Fingerzeige" ersehen können, haben zwar mehrere Gewerbegerichte im gegentheiligen Sinne geurtheilt, doch hat das Hamburger Gewerbegericht sich stets unserer Ansicht angeschlossen. Machen Sie also die Forderung für den Tag, abzüglich der Stunde, geltend. Für die vorige Nummer zu spät eingegangen, auch hatten Sie Ihre Adresse nicht angegeben.

Wittenberg. In die persönlichen Streitigkeiten der Mitglieder können wir uns nicht einlassen und müssen deshalb die Aufnahme des Eingesandt verweigern. Haben Sie wirklich nichts Besseres zu thun, als sich persönlich in den Haaren zu liegen?

Lüneburg, J. Betrag erhalten.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. H. 3 in Hamburg.)

Den Mitgliedern diene hiermit zur Kenntniß, daß der in Hannover gewählte Ausschuß mit dem 1. Juli d. J. in Thätigkeit tritt, und sind etwaige Beschwerden, soweit dieselben nicht vom Schiedsgericht nach § 21 des Statuts zu erledigen sind, an denselben zu richten.

Der Sitz des Ausschusses ist in München, die Adresse, an welche alle diesbezüglichen Beschwerden zu richten sind, ist:

Fr. Haberkorn, München, Mühlstraße 4 1/3.

Der Vorstand.
J. A.: G. Blume.

Den Mitgliedern, sowie Ortsverwaltungen geben wir bekannt, daß der Ausschuß sich gemäß § 20, 1 des Statuts wie folgt konstituirt hat:

Fr. Haberkorn, Vorsitzender, Mühlstraße 4 1/3.
R. Göschl, Stellvertreter und Schriftführer, Schellingstr. 139.
L. Wagner. Zellhuber. J. Knapp.

Der Ausschuß.
J. A.: Fr. Haberkorn.

Bekanntmachungen des Hauptkassirers.

Den Ortsverwaltungen zur Kenntniß, daß die Abrechnungsformulare für das zweite Quartal versandt sind. Falls die Sendungen bei einigen Verwaltungsstellen nicht eingegangen sein sollten, bitten wir uns umgehend in Kenntniß zu setzen. **Gleichzeitig ersuchen wir die Ortsverwaltungen alle für dies Quartal nicht nothwendigen Gelder wenn möglich bis spätestens den 30. Juni an die Hauptkasse einzusenden, damit wir die Gelder noch vor Schluß des Quartals zinstragend belegen können.**

Ueberschüsse sandten ein vom 2. bis 16. Juni: Lübeck M. 5500, Chemnitz 800, Berlin G 800, Berlin F 800, Frankfurt a. M. 800, Mannheim 800, Rathenow 800, Kiel 700, Hamburg II 500, Dresden A 400, Berlin C 400, Berlin E 400, Berlin B 400, Berlin H 400, Fackenburg 400, Fürth 400, Hannover 400, Offenbach 400, Rostock 400, Barmen 300, Kassel 300, Stuttgart 300, Neu-Isenburg 250, Magdeburg 250, Würzburg 250, Brandenburg 200, Breslau 200, Durlach 200, Erlangen 200, Freiburg i. B. 200, Harburg 200, Hochstadt 200, Kalk 200, Köln II 200, Kleinzschocher 200, Heilbronn 200, Oberrad 200, Weinheim 200, Koblenz 150, Griesheim 150, Großzimmern 150, Hamburg VI 150, Langendiebach 150, Lüneburg 150, Volksmarsdorf 150, Eilenburg 140, Kulmbach 130, Friedrichsfelde 120, Ohlau 100, Bretzenheim 100, Brixwalk 100, Stötteritz 100, Leipzig II 100, Heusenstamm 100, Leipzig III 100, Frankenthal 100, Wehlheiden 100, Osterwiek 100, Leißling 100, Neuschönefeld 100, Lambrecht 100, Böhlitz 100, Seeheim 100, Neustadt a. H. 100, Seckenheim 100, Emmerich 80, Helmstedt 84,35, Niederwöllstadt 75, Oppeln 75, Rüppurr 80, Hellern 70, Rothenditmold 70, Niederzwehren 65, Wesseling 60, Höhr 50, Döbeln 50, Pieschen 50, Hemelingen 50, Lauzick 50, Elgersburg 40. Summa M. 24 039,35.

Zuschüsse erhielten vom 2. bis 16 Juni: Spandau M. 200, Posen 100, Schwarza 100, Diesdorf 100, Buckheim 88, Köppern 70, Tharandt 60, Mittweida 60, Lorch 60, Rossen 50, Hainichen 50, Hedersbausen 50, Lippspringe 30, Landau 200, Wallstadt 140. Summa M. 1358.

Krankenunterstützung wurde von der Hauptkasse an die Einzelmitglieder gezahlt vom 2. bis 16. Juni M. 1544,78.

L. Jacobs, Hauptkassirer.

Agitationskommission für Württemberg.

Bis zum 16. Juni sind folgende Beiträge bei der Agitationskommission eingegangen:

Wildbad-Armstroff M. —,50, Zahlstelle Backnang 5, Göppingen 5, Eßlingen 5, von der früheren Agitationskommission des Tischlerverbandes (durch C. Widmann) 2,73, Ludwigsburg 5, Ulm 5, Stuttgart 15. Summa M. 43,23.

Die Agitation ist im besten Zuge; schon sind als Erfolg derselben drei neue Zahlstellen gegründet und einige weitere stehen in naher Aussicht. Trotzdem aber müssen wir besonders die Zahlstellen um weitere Unterstützung bitten, namentlich in finanzieller Beziehung. Wie vorstehende Quittung zeigt, haben noch viele Zahlstellen bisher keine Zahlung geleistet, weshalb wir dieselben hiermit ersuchen, dies nunmehr zu thun.

Anschließend hieran sprechen wir nochmals die Bitte aus, daß man bei Bedarf eines Redners sich möglichst frühzeitig an Unterzeichneten wenden möge, damit alle Anforderungen nach Möglichkeit befriedigt werden können.

J. A.: **Th. Leipart,**
Stuttgart, Böblingerstr. 127.

Versammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pfg.)

Charlottenburg. Am Montag, d. 25. Juni, Punkt 8 Uhr, bei **H. Krause**, Bismarckstr. 74.

Görlitz. Am Sonntag, den 24. Juni, bei **Stelzer**, Leschwitz.

Osterode a. H. Am Montag, d. 2. Juli, Abends 6 Uhr, im „**Schützenhause**". Das Erscheinen sämmtl. Mitglieder ist nothwendig.

Die Lokalverwaltung.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Aue (Erzgebirge). Die Mitglieder werden zum Quartalsschluß auf § 20 Abs. a des Statuts und auf das Zeitungsreglement aufmerksam gemacht. Die Ortsverwaltung.

Meißen. Bevollmächt. **H. Seidemann**, Rosengasse 11. Kassirer **A. Tschirsky**, Seelensteig 2. Derselbe zahlt die Reiseunterstützung aus. Die Herberge befindet sich Rosengasse 2. Daselbst der Arbeitsnachweis, welcher von 8–9 Uhr Abends und Sonntags von 11–12 Uhr geöffnet ist. Die zureisenden Kollegen werden ersucht, denselben zu benutzen und das Umschauen zu unterlassen. Diejenigen, welche dabei betroffen werden, gehen der Lokalunterstützung verlustig. Auch ersuchen wir alle Kollegen, nur auf der Herberge zu verkehren.

Neisse. Allen Kollegen zur Kenntniß, daß sich von nun an unser Verkehrslokal und Herberge im Gasthaus „Zum weißen Lamm", Zollstraße 42, befinden. Die Kollegen werden ersucht, nur dort zu verkehren. Reiseunterstützung wird vom Kassirer **Franz Harich**, Tuchstr. 71, Mittags von 12–1 und Abends von 7–8 Uhr ausbezahlt.

Wilhelmshaven. Bevollmächt. **Arthur Wendler**, Neubremen bei Wilhelmshaven, Grenzstr. 57, 1. Et., Kassirer **Gerhard Janßen**, Bant bei Wilhelmshaven, Neue Wilhelmshavenerstr. 65, 1. Et.

Wilkau i. S. Allen reisenden Kollegen zur Nachricht, daß die Reiseunterstützung vom Kollegen **O. Zimmermann**, Bachstraße 203, Mittags von 12–1 und Abends von 7–8 Uhr ausbezahlt wird.

Das Mitglied **E. Fritsch**, Tischler aus Brandverde, Buch-Nr. 19122, hat sein Mitgliedsbuch verloren. Sollte es den Kassirern zu Händen kommen, so ersuchen wir um Rücksendung. Verwaltungsstelle Velbert.

A. Foltin, Kassirer, Friedrichstr. 55.

Aufforderung.

Der Instrumentenmacher **R. Hopf** aus Klingenthal, Buch-Nr. 40089, eingetreten am 14. April 1894 zu Lübeck, wird hiermit aufgefordert, das aus unserer Bibliothek entliehene Buch „Don Quixote" umgehend zurückzusenden. Kollegen, welche den Aufenthalt des Obengenannten wissen, werden ersucht, uns davon Mittheilung zu machen.

J. A.: **G. Amann**, Kassirer.
Lübeck, Augustenstr. 28.

Aufforderung.

Der Schreiner **Durmuth** aus Hamburg, Buch-Nr. 83325, wird hiermit aufgefordert, das aus unserer Bibliothek entliehene Buch baldigst zurückzusenden. Kollegen, insbesondere Zahlstellenbeamte, welche den Aufenthalt des D. kennen, werden ersucht, uns davon Mittheilung zu machen.

Die Lokalverwaltung München.

Aufforderung!

Wir ersuchen alle nachstehend verzeichneten Kollegen, welche Darlehen vom Tischlerverband, sowie vom Holzarbeiterverband erhalten haben, selbige bis zum 15. Juli d. J. zurückzuzahlen, widrigenfalls wir uns genöthigt sehen, die Beträge gerichtlich einzuziehen: **J. F. Breher, Paul Thiede, H. Diendt, F. Schütz, G. Laubvogel, Pommerenke, E. Strodemann** und **H. Ellen.**

Die Ortsverwaltung Hamburg.
J. A.: J. T. Eggers, [illegible] 28, II. r.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Bonn a. Rh.

Zweites Stiftungsfest

am Sonntag, den 1. Juli.
Mittags: Ausflug nach Rolandseck.
Abends: **Konzert, Theater und Ball**
im Vereinslokal, Wetterstr. 1.
Alle Kollegen von den umliegenden Zahlstellen sowie am Orte sind hierzu freundlichst eingeladen.

[M. 2,10] Das Comité.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Friedrichshagen.

Sonnabend, den 30. Juni, Abends 8 Uhr:

Zweites Stiftungsfest,

bestehend in:

Konzert, Vorträgen und Tanz,
in Bercher's Bürgersälen.
Eintritt 30 Pfennige.

Die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen sind hiermit freundlichst eingeladen.

Das Comité.

Ein Kammmachergeselle,

der gut auf Frisir- und Staubkämme arbeiten kann, aber nur solcher, findet dauernde Beschäftigung bei

Carl Ludw. Bibow, Kammfabrik,
Friedland (Mecklenburg).

Eine gut einger. Tischlerei

mit fester Kundschaft ist mit sämmtlichem Handwerkszeug, 2 Holzschuppen, Garten und Wohnhaus wegen Todesfalls gegen Anzahlung zu verkaufen. Offerten unter **E. H.** befördert die Exp. d. Bl.

Fachschriften

für

Holzarbeiter aller Branchen

als: Tischler und Drechsler, Holzbildhauer und Glaser, Zimmerleute und Schiffsbauer, Musik-Instrumentenmacher usw sind zu beziehen durch

Joh. Sassenbach,

Bücher-Versand und Verlag
Berlin 4.

Bei Einsendung des Betrages erfolgt Franko-Zusendung. Bitte Kataloge zu verlangen.

Mein Zeichen-Bureau

für Bau- und Möbeltischlerei

liefert:

I. **Entwürfe und Details in Blei** (Handarbeit) nach eingesandten Maßen und beliebiger Angabe.
II. **1 Vorlagewerk**, praktische **Entwürfe für die Bautischlerei.** 30 Tafeln in neuer 3. Auflage. M. 12.
III. **1 Vorlagewerk**, praktische und einfache **Entwürfe für die Möbeltischlerei.** 4. neue Auflage. 32 Tafeln. M. 10.

Gewissenhafte und durchaus praktische Kalkulations-Auszüge, sowie eine Anleitung, wie Tischlerarbeit überhaupt kalkulirt werden muß, wird jedem Werke beigefügt.

Ernst Rettelbusch,
f. Z. prakt. Tischler, Zeichner und Werkführer, technisches Bureau für Tischlerarbeiten,
Nürnberg, Wielandstraße Nr. 17.

Spazierstock mit Musik

eleganter Stock mit Metallknopf, worauf Jeder sofort die schönsten Melodien spielen kann. **Neuheit!** Schön für Zimmermusik und Landpartien. à St. nur M. 3,50 pr. Nachnahme oder Voreinsendung. Briefmarken nehme in Zahlung.

O. Kirberg, Düsseldorf a. Rhein.
Kinderstöcke mit Musik nur M. 1,50.

Genossen!

Kauft nur den Bleistift **Solidarität** von
Jean Bios, Stein bei Nürnberg.

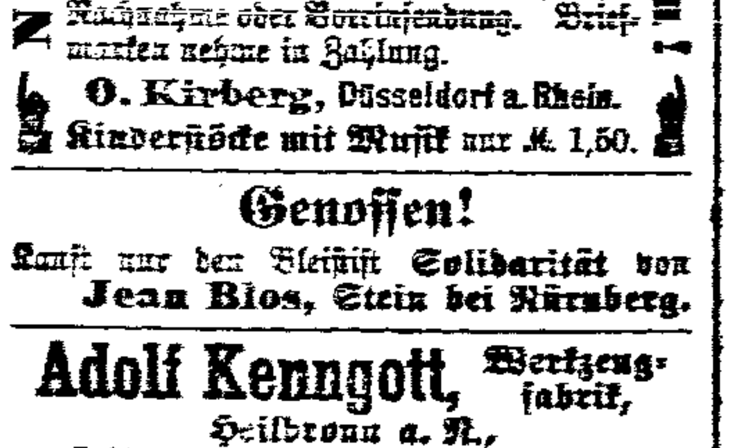
Adolf Kenngott, Werkzeugfabrik,

Heilbronn a. N.,

empfiehlt nur **gutgehende, bestgearbeitete** Holzwerkzeuge für Schreiner, Glaser, Küfer, Zimmerleute *rc. rc.*

Hobelbänke, Schraubstöcke, **Schraubknechte** und Schraubzwingen in allen Größen **stets vorräthig.**

Billigste Preise.



Rothes und braunes Möbelwachs

liefert in vorzüglicher Qualität per Kilo M. 3. Bei Abnahme von 3 Kilo Franko-Zusendung.

Th. Meßner,
Sulzbach bei Saarbrücken Nr. 115a.

Die in **Köln a. Rh.** täglich erscheinende

„Rheinische Zeitung"

hat sich seit ihrem nunmehr dreijährigen Bestand durch ihre beharrliche Vertretung der Arbeiterinteressen und der sozialdemokratischen Ideen zahlreiche Freunde erworben und zählt nicht nur in Köln und Umgegend, sondern in mehr als **achtzig** Poststellen Rheinlands und Westfalens einen anhänglichen Leserkreis.

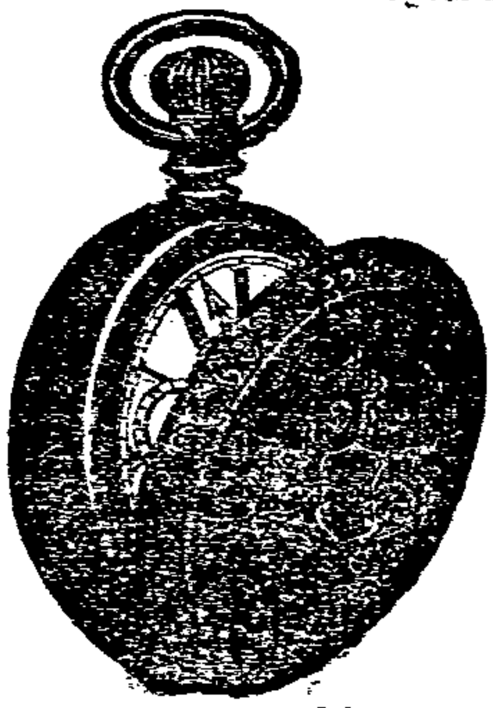
Die „Rheinische Zeitung" bemüht sich, durch faßliche, bündige **Leitartikel** über die Tagesfragen aufzuklären. Sie hat einen eigenen **Nachrichtendienst** organisirt und bringt besonders über Alles, was für die arbeitenden Klassen von Belang ist, **telegraphische** Meldungen und verläßliche **Berichte** ihrer eigenen Korrespondenten aus **Berlin, Paris** *rc.* — Dem Familienleben bietet sie sorgfältig gewählten **Unterhaltungsstoff.** Endlich theilt sie täglich alle wissenswerthen Vorgänge aus **Rheinland** und **Westfalen** mit.

Der **Abonnementspreis** beträgt M. 2,10 pro Quartal oder monatlich 70 Pfg.; für's **Ausland M. 5,60** vierteljährlich. Jede Postanstalt, sowie die **Expedition der „Rheinischen Zeitung" in Köln, Hämergasse 37,** nimmt Bestellungen entgegen. (Die „Rheinische Zeitung" steht in der Postbestellliste unter Nr. 5671.)

Annoncen in der „Rheinischen Zeitung" (die Zeile 15 Pfg.) sind nicht nur für Köln und Umgegend, sondern für ganz Rheinland und Westfalen von **guter Wirkung.**

Verband der Möbelpolirer Berlins u. Umgegend.

Der Arbeitsnachweis für Stuhl- und Möbelpolirer (auch nach Auswärts) befindet sich **Berlin O., Blumenstraße 38,** beim Restaurateur Herrn **F. Wiedemann** (früher Henke). Die Arbeitsvermittelung ist für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Wir ersuchen alle Berufskollegen (Tischler, Drechsler, Bildhauer *rc.*), bei Bedarf an Möbelpolirern ihre Arbeitgeber auf unseren Arbeitsnachweis hinzuweisen. Alle sonstigen Anfragen und Auskünfte beantwortet gern kostenlos **Robert Weber**, Vorsitzender, **Berlin NO.**, Fliederstr. 6.



Aufsehen

erregen unsere neu erfundenen
in der Chicagoer Weltausstellung prämiirten

Original Schweizer Goldin-Taschenuhren

Remont.-Savon. (Sprungdeckel) und 3 Goldinkapseln mit feinstem Präcis.-Werk, **abgezogen, genauest regulirt und zum sofortigen Gebrauch fertig** mit neu patentirter innerer Zeigerstellung. Diese Uhren sind vermöge ihrer prachtvoll eleganten Ausführung, reichen, kunstvollen Guillochirung (auch glatt vorräthig) **von echtem Gold** selbst durch Fachleute nicht zu unterscheiden. Die wunderbar ciselirten Gehäuse behalten **immerwährend ihr goldähnliches Aussehen** und wird für richtigen Gang eine dreijährige schriftliche Garantie geleistet.

Preis 15 Mark porto- und zollfrei.

Damen-Uhren, 3 Goldin-Kapseln, ff. Werk, 16 Mark.

Hierzu passende **echte Goldin-Uhrketten** für Herren (Panzerfaçon), für Damen (feinste Façonkette mit Berloque) und Sicherheitskarabiner, garantirt **nie schwarz werdend**, pro Stück M. 3,50 bis 6. Ebenso **echte Goldin-Herren- und Damen-Ringe**, elegante Façon, ff. Steine, **M. 3,50** bei Einsendung der Weite mittelst Papierstreifens.

Die **Goldin-Uhren** sind infolge ihrer vorzüglichen Verläßlichkeit bei den meisten Landwirthen und Beamten im Gebrauche und liegen Hunderte von Anerkennungsschreiben zur Durchsicht auf. **Für Deutschland** einzig und allein nur gegen Vorhersendung oder Nachnahme des Betrages zu beziehen durch den General-Vertreter der **Ersten Schweizer Goldin-Taschenuhren-Fabrik: S. Kommen, Berlin O., Schillingstr. 12 p. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Für Nicht-Zusagendes Betrag zurück.**

Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätstrasse No. 23.
Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectifizirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrole.

Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889."

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn effektuirte im Jahre 1893 8624 Aufträge.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.